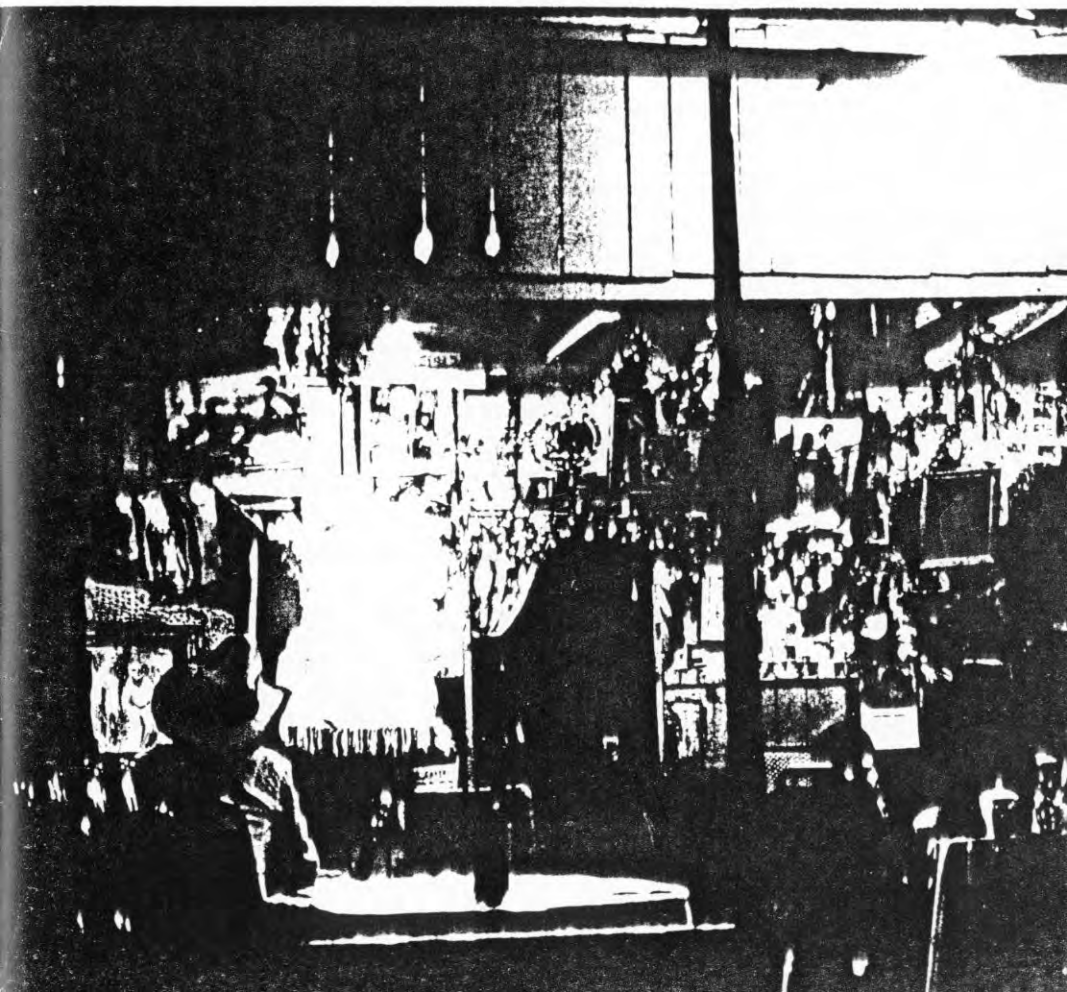


FILMFRONT

Nummer 31/1987

10. Jahrgang

Preis: 5 Franken



FILMFRONT

FILMFRONT Nummer 31/1987 10. Jahrgang Januar 1987

Die Filmfront wird von einer Arbeitsgruppe des Trägervereins Filmfront herausgegeben und erscheint viermal jährlich.

Der Verein Filmfront hat die Förderung des unabhängigen Films und die Unterstützung unabhängiger Filmkultureller Aktivitäten zum Ziel. Er ist Herausgeber der Zeitschrift FILMFRONT, des Filmfront Kataloges, sowie des Filmfront-Kommissionsverlages. Der Mitgliederbeitrag von Fr. 25.- ist zu entrichten an FILMFRONT, PC 40-28851 Basel. Im Mitgliederbeitrag ist das Jahresabonnement inbegriffen.

Bild- und Textbeiträge für die FILMFRONT sind jederzeit willkommen. Sie sind zu richten an FILMFRONT, Postfach 123, 4020 Basel oder an die jeweilige Redaktion.

Die FILMFRONT ist die Zeitschrift, die von den Filmern und Lesern gemacht wird. Die Mitarbeit ist Honorarfrei. Das Copyright liegt bei den Autoren.

Redaktion dieser Nummer: Thomas Hungerbühler
Zähringerstrasse 14
4057 Basel

Redaktion der nächsten Nummern:

Nummer 32/1987: Marcel Stüssi, Werderhaus, 5623 Boswil
Thema: Historische Titelblätter
Redaktionsschluss: 1. April 87

Nummer 33/1987: Urs Berger, Teichstrasse 81, 4106 Therwil
Thema: Sondernummer 10 Jahre FILMFRONT
Redaktionsschluss: 1. Juli 87

Die FILMFRONT ist u.a. an folgenden Orten erhältlich:
Achzigerfilm, Seestrasse 395, 8038 Zürich. Atelier Kino am Bahnhof,
5734 Reinach/AG. e i n h o r n, Bachlettenstrasse 8, 4054 Basel.
Filmbuchhandlung Hans Rohr, Oberdorfstrasse 3, 8024 Zürich. Filmland
Presse, Aventinstrasse 4, D-8000 München. Kellerkino Bern, Kramgasse
26, 3011 Bern. Kino Sputnik, Kulturhaus Palazzo, 4410 Liestal.
Narrenschiff, Reichsgasse 48, 7000 Chur. PEP-Buchvertrieb und No Name
Gallery, Hochstrasse 70, 4053 Basel. Stampa, Galerie und Bücher, Spalenberg 2, 4051 Basel. Studiokino Camera, Rebgasse 1, 4058 Basel.

Abonnementspreis 4 Nummern: Schweiz Fr.20.-/Ausland Fr.24.-

INHALT

- Seite 4 BASLER MEDIENFILZ
Einleitung und
- Seite 11 INTEGRAL 4, EIN MODELL ZUR DISKUSSION
Von Thomas Hungerbühler
- Seite 16 TV made in USA
Aus meinem Tagebuch
- Seite 18 MEDIENLEUTE IM TALK ÜBER MEDIEN
Istvan Acos in der BaZ vom 15.11.86
- Seite 19 INTERVIEW MIT TOYA MAISSEN
mit Fotos von Thomas Hungerbühler
- Seite 29 FILMBERICHTERSTATTUNG IN DREI TAGESZEITUNGEN
Von Urs Berger
- Seite 39 FUNDSACHE I und II
- Seite 41 FILMFRONT Abonnementseinladung
- Seite 42 VORSCHAU auf die Solothurner Filmtage 87
- Seite 44 Mittelteil von Flurin und Thomas Hungerbühler
und Fotos der zerstörten Plakate anonymer
Basler Künstler
- Seite 48 Requiem für den Rhein. Collage von Marcel Stüssi
- Seite 49 SUPERTRAMP. Über das Optische, von Marcel Stüssi
- Seite 62 RÜCKSCHAU zu den Film- und Videotagen der
Region Basel, von Thomas Hungerbühler
- Seite 74 FILMFEST DÜSSELDORF und WERNER NEKES FILME
von Marcel Stüssi
- Seite 80 Collagen von Marcel Stüssi
- Seite 82 BENI MÜLLER, KINEMATURGIE. Buchbesprechung
von Urs Berger
- Seite 85 BUCHBESPRECHUNGEN von Urs Berger

BASLER MEDIENFILZ



Es ist mir nicht möglich, diese FILMFRONT herauszubringen, ohne den Aspekt der Katastrophe von Schweizerhalle nicht auch zu berücksichtigen. Seit dem 1. November 1986 wissen wir, zumindest hier in Basel, dass unser Überleben nicht allein mit den naturgegebenen fünf Sinnen gesichert ist. Wir brauchen Analysegeräte, Geigerzähler usw. und wir brauchen die Massenmedien, welche uns ein möglichst katastrophenkongformes Verhalten vermitteln.

Wir stehen an einer neuen Stufe der Entwicklung der Menschheit, an einer ganz neuen Kulturstufe. Die ganze Evolution des Lebens auf diesem Planeten hat sich über solche Wertewenden, wie sie auch schon genannt wurden, entwickeln müssen. So war es früher bei Tieren noch angemessen, rein instinktiv zu handeln, während das Überleben der ersten Menschen nur möglich war, weil sie lernen konnten. Heute jedoch haben wir den Instinkt unter Kontrolle, aber nützt reines Lernen noch? Es gibt viele Anzeichen für eine erneute Wertewende, von deren Bewältigung ein ganzer Planet abhängt. Und ein weiteres lehrt uns die bisherige Evolution: es gibt vielleicht ein momentanes Ausruhen, ein Zurückkehren aber war verunmöglich. Wir müssen Umdenken, oder besser: die Werte haben sich gewendet: Man vergleiche doch einmal den Speer unserer Vorfahren mit der tausendfach todbringenden, computergesteuerten Atomrakete!

WERTWENDE

Vieles, was früher als positiv betrachtet wurde (Chemie gegen Krankheit und Hunger, Waffen für den Frieden, Individualverkehr für die Unabhängigkeit usw.) hat heute negative Vorzeichen bekommen! Ich frage mich manchmal, ob wir, analog zu Chemie, Wirtschaft oder Technik, nicht ausgelieferte Opfer der Film- und Medienwirtschaft sind? Ob wir mit einer unabhängigen Filmszene zur Verhütung oder mindestens zur Überwindung der nächsten Kulturkatastrophe beitragen können?

In Bezug zu den Massenmedien heisst das: Ist die Vermassung Ist die Vermassung (Giftmenge),

die Kommerzialisierung (Rendite),

die Monopolisierung (internationale Konzerne) und damit die Entpolitisierung (amerikanische Zustände)

zu verhindern, oder wenigstens in annehmbare Bahnen zu lenken?

Seien wir uns bewusst, dass auf dem Gebiet der Medien heute technisch fast alles Erdenkbare möglich ist und dass die Grenzen zwischen den früher getrennten Sparten fließend geworden sind. Nur noch Monopole der Druck- und Elektronik-Medien haben die Finanzen, die galoppierende Technik zu finanzieren.

Christian Heeb, unser Basilisk im Schafspelz, beteuert Enthaltsamkeit als reiner Radiomann: "Es geht nur um die Sicherung der 50 Arbeitsplätze, die wir geschaffen haben", geäussert am Medientalk im La Plaza. (BaZ, 15.11.86) Während er in Wirklichkeit sein Imperium fleissig ausbaut: Neben der Konzession für ein Basler Lokal-TV-Modell (zusammen mit BaZ, Handelskammer und Mustermesse) haben sich Heeb und Ledermann mit der Firma Medag AG ins Werbe- und Videogeschäft begeben und scheuen nicht davor zurück, auch im Ausland ins Werbe-Radiogeschäft einzusteigen: "Der Basler Medag wurde [von den Initianten des Regio Radio, Sendebeginn voraussichtlich 87 oder 88 in Weil oder Lörrach] die gesamte Werbezeit zur Vermarktung angeboten." (AZ, 2.1.87).

Der Einfluss aufs Programm wird sich dann von selbst einstellen!

Roger Schawinski, der Pionier des Werberadio 24 hat gezeigt, dass ein Medienmacher auch an einer Filmfirma verdienen kann: Er hat mit der linken Hand den Rialto-Film hereingeholt und engagiert sich weiter an der 4. TV-Kette. Ist er sich nun, nach seiner verheerenden Erfahrung mit chemischen Holzschutzmitteln (in Buchform veröffentlicht) seiner Verantwortung wirklich bewusst?

Und wir? Nehmen wir die Verantwortung wahr, oder gehen wir auf die nächste Kulturkatastrophe zu?

Kultur-Völkermord

afp. Eine Gruppe namhafter italienischer Schriftsteller und Filmemacher hat vor dem «kulturellen Völkermord» durch die Verbreitung audiovisueller Medien gewarnt und den derzeitigen EG-Vorsitzenden, den französischen Staatspräsidenten François Mitterrand, in einem dringenden Appell dazu aufgefordert, Europa als Kulturraum zu schützen. Der Aufruf ist unter anderem von den Schriftstellern Alberto Moravia und Umberto Eco sowie den Filmregisseuren Federico Fellini, Ettore Scola, Michelangelo Antonioni und den Brüdern Taviani unterzeichnet worden.

Im Appell heisst es, die über Kabel und Satelliten verbreitete audiovisuelle Produktion sei fast ausschliesslich in den Händen der «stärksten Nationen», was zu einer «Verflachung» der Kultur führen müsse. Die Unterzeichner fordern Mitterrand auf, die kulturelle Produktion in den EG-Staaten so weit wie möglich zu fördern. «Dynamik der Ideen und Dynamik der Unternehmen» müssten gekoppelt werden, um die Herausforderung des Grosskapitals und der Industriekultur annehmen zu können, hiess es in dem Schreiben.

Die BaZ (31.12.86) sieht sogar die Möglichkeit, dass das Basler Lokalfernsehen als Spezialfall, ähnlich der RVO für das Lokalradio, noch in die Verhandlungen um die neuen Konzessionsverträge zwischen SRG und EVED eingreifen zu können. Diese Ende Januar ablaufenden Verträge wären dann neu gültig bis zur Konzession unter dem neuen Mediengesetz 1991. Es ist klar, dass vor allem städtische Zentren und dort speziell die grossen Monopole zum Zuge kommen werden, mit allen, noch nicht im Détail überdachten Folgen. (vgl. AZ, 18.6.84)

Seit Urs Berger in der FILMFRONT Nr.29/86 das Thema "Basler Medienfilz" zum erstenmal hier aufgenommen hat, hat sich an der Situation in Basel nicht viel verändert. Ausser vielleicht, dass Basilisk und BaZ ihre Projekte weitertreiben konnten. Die Opposition hat sich gespalten: Einerseits dient

Die 4. Fernsehkette wird über kurz oder lang kommen. Die SRG hat ein Modell mit regionalen Fenstern vorgeschlagen. Die Medienfachleute (Franz C. Widmer, Leiter der Ringier-Journalistenschule, in einem Gespräch in der BaZ vom 4.12.86) sprechen davon, dass in den neuen Mediengesetzen, welche noch im Bundesrat ausgehandelt und bewilligt werden müssen, etwa ab 1991 in Kraft treten könnten. Wenn man die schnelle Präjudizierung im im Radiobereich bedenkt, ist man geneigt, daran zu glauben. Auch das wie scheint von der FdP aus gesehen schon klar zu sein: Das Monopol der SRG wird in einer 4. Sendekette zugunsten privater Betreiber aufgegeben. Werbung wird angesichts des teuren Mediums erlaubt, Sponsoring (Schleichwerbung) wird angestrebt, auch von Splitting (Gebühren unter dem öffentlichen und den privaten Sendern aufteilen) wird gesprochen, alles andere ist egal (breite und demokratische Abstützung, Freiheit der Medienmacher usw.).

sie als Alibi für eine breite, demokratische Basis bei der Trägerschaft des Basler Fernsehens ("Verein Basler Regional-Fernsehen"), oder sie versucht andererseits (z.B. die SP), das Schlimmste mit einer konservierenden Einstellung zu verhindern. Diese (linken?) Fragen lauten: Ist das Basler Modell demokratisch? und : Behält die SRG die Oberhand? Linda Stibler (vgl. FILMFRONT 29/86) schreibt z.B.: ".....Die SRG fühlt sich - zu Recht! - bedroht,Uns liegt auch daran, dass die SRG ihre vierte Kette realisieren kann. Nur verlangen wir eine breite demokratische Abstützung und keine Vormachtstellung irgendwelcher wirtschaftlicher oder politischer Interessengruppen,..." Es sind wohl alte, aber immer noch wichtige Ansichten in einer Demokratie. Auch im Parteinamen der FdP kommt "demokratisch" vor, aber ihre Parteivertreter haben schon längst "freie Wirtschaft" auf's Banner geschrieben, da wir ihr, der Wirtschaft, ja alles zu verdanken hätten, inklusive die demokratischen Zustände in der Schweiz. Alles? Und die toten Fische?...

American way of life
Basler Zeitung Samstag, 20. September 1986 Teil I
Nr. 220

Volle Freiheit für Radio und TV !

In der Schweiz soll künftig der Bereich der privaten Medien völlig liberalisiert werden, während die SRG als nationale Radio- und Fernsehanstalt weiterhin dem bestehenden Konzessionsauftrag verpflichtet wäre. Das sind die Vorstellungen einer «Studiengruppe für Medienfragen», die gestern ihren Entwurf für ein Radio- und Fernsehgesetz präsentierte.

Bern. Nur die SRG soll mit ihren Radio- und Fernsehprogrammen zur «kulturellen Entfaltung, zur freien Meinungsbildung sowie zur Unterhaltung der Zuhörer und Zuschauer» beitragen, wie dies die Bundesverfassung für alle Radio- und Fernsehprogramme vorschreibt. Dies forderte gestern in Bern eine vorwiegend aus Zürcher Rechtsfreisinnigen zusammengesetzte «Studiengruppe für Medienfragen».

Von Anton Kohler

Das von der Gruppe im Rahmen der Vernehmlassung zum Radio- und Fernsehgesetz entworfene Projekt will den gesamten Radio- und Fernsehbereich mit 19 Gesetzesartikeln lösen,

während der offizielle Entwurf 85 Artikel umfasst. Das Papier der Studiengruppe sei «kurz, verständlich und freiheitlich», betonte gestern ihr Präsident Ernst Bieri. Auch die elektronischen Medien sollen sich, wie die Presse, auf privatwirtschaftlicher Ebene entwickeln können, meinte der Zürcher Uni-Dozent und Rechtsanwalt Martin Usteri. Radio und Fernsehen brauchten «keine landesherrliche Betreuung».

Zwar bestche die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) als «bedeutende und historisch gewachsene Institution», sagte Emil Jaeggi von der Studiengruppe. Für diese allein solle aber der zweite Absatz des Radio- und Fernsehartikels der Bundesverfassung, den Volk und

Stände 1984 annahmen, gelten. In diesem Absatz werden Auftrag und Rahmenbedingungen für Radio und Fernsehen formuliert, wie die Förderung der freien Meinung oder die Berücksichtigung der Eigenheiten des Landes.

Die privaten Medien, und darunter stellt sich die Arbeitsgruppe nicht nur Lokalradios, sondern auch ein privates Fernsehen vor, sollen unbekümmert um solche Vorschriften Programme verbreiten können. Dabei, so der Gesetzesvorschlag der Kommission, soll «jedermann» den Anspruch haben, einen Radio- oder Fernsehsender zu betreiben, genauso wie es jedermann unbenommen ist, eine Zeitung herauszugeben.

Aber Zukunft und Utopie, das konsequente Weiterdenken der vorhandenen Entwicklungen im Mediensektor, bleibt dies der Wirtschaft und der Technik überlassen? Wo bleibt die aktive Opposition der Medienmacher? Wo bleibt die Medienkultur?

FILM ALS MASSENMEDIUM ?

Dass Film als audiovisuelles Medium mindestens doppelt so viel Bedeutung hat, wie Radio (Ton) oder Foto (Bild) allein, wird jedem einleuchten, aber auch, dass Film und Fernsehen dies gemeinsam haben? Ist Film für die Massen wirklich nur interessant, wenn für mehr Kommerz, und damit für mehr Gefahr, erworben wird? Z.B. in den neuen Videoclips... mit Millionen von Zuschauern? Oder beliebt ihnen mehr die Desinformation? Z.B. die BaZ und teilweise auch Radio Basilisk nach dem Beginn der Katastrophe vom 1. November?

Sind wir unabhängigen Filmern denn zu total konservativen Krämerseelen geworden, oder hat "unabhängig" nicht doch noch einen ganz existenziellen Wert in dieser Gesellschaft? Muss man denn immer und immer wieder erklären, dass Geld und Macht zur Katastrophe führen?

Nach den bisher veröffentlichten Fakten haben sich die Massenmedien nicht so linear nach der Vorstellung der Demokratie entwickelt. Bert Brecht forderte 1932 in seiner Radiotheorie sogar: "Der Rundfunk ist aus einem Distributionsapparat in einen Kommunikationsapparat zu verwandeln." Hat man heute all das vergessen? Es ist notwendig geworden, eine kritischere Geschichte von Radio und Fernsehen in der Schweiz aufzuzeigen, als dies Markus Kutter in seinem Buch beschrieben hat. Die Forderungen verschiedener Interessengruppen; wie EMD und Hoferklub in den 70-er Jahren, dann die Migros, Roger Schawinski, Basilisk und neuerdings sogar von rechts unterwanderten regionalen SRG-Genossenschaften (wie z.B. in Zürich), müssen endlich kritisch betrachtet werden. Vor ihrem Einfluss auf die Schweizer Medienpolitik und damit auf die Medien der Zukunft, muss deutlich gewarnt werden!

Wenn diese Kriminalgeschichte so weiterläuft - Kabelkrieg, Supermonopol, wilder Preiskampf, Millionenpoker.., so einige Zeitungstitel - dann wird kein Gedanke an die Zukunft unserer Kultur (oder an die Wertwende) den "Mediengenuss" mehr trüben.

Am Samstag Morgen des 1. Novembers 86, nach der Entwarnung in Basel, vermittelte mir nur die Werbung am Radio-Basilisk das Gefühl von der "Normalität"! Aber ist dies normal, wenn zwei Tage später (am 3. November 86) die BaZ auf der Titelseite schreibt: "Chemie-Grossbrand in Schweizerhalle noch glimpflich abgelaufen", während sie am 6. November das Fragezeichen hinter diesen Titel setzt? "Nach Sandoz-Brand: Jetzt bereits 150 000 Aale verendet?". Was nicht sein soll wird in Frage gestellt und der Rest wird beschönigt und ver-harmlost. Da ist man froh, wenn es noch eine Konkurrenz gibt, die die Vorzeichen anders setzt: "Noch einmal Glück gehabt?" und "Über 150 000 tote Aale", und die Dinge beim Namen nennt. (AZ, 3. und 6. November 1986).

Was unterscheidet denn diese beiden Zeitungen? Die eine dick und einflussreich mit viel Werbung und damit verpflichtet, die andere dünn und in einer kleinen Auflage, aber ohne Werbung, und damit unabhängig. Wir können zwei Schlüsse daraus ziehen: Der erste, falsche, lautet 'die Leute mögen Werbung' und der zweite lautet 'Werbung macht süchtig, nach noch mehr, weil sie unbewusst wirkt, sie macht unkritisch und schlaff für die vermittelten Inhalte des Massenmediums, aber umso aktiver im Bereitstellen neuer Werbemedien. Süchtige haben nie genug und wollen immer mehr.

Und um jede Stufe, die wir ansteigen, wird das Geschäft härter. So zum Beispiel die Radios in der Katastrophennacht: Hier Schulterklopfen, auf die eigene natürlich, dort Tritte austreten! Nur immer feste druff und irgendetwas bleibt immer hängen. So berichtet Urs Hobi, Informationschef bei Radio Basilisk im "Intelligenzblatt der Region Basel, Basilisk-Nachrichten 6/86" (Hrsg. Radio Basilisk Trägerschaft, Präsi. ist Markus Kutter): "...es bleibt uns erspart, beschönigende Manöverkritik [darf Hobi schon ins Militär? Red.] (im Stil von DRS-Radiochef Andreas Blum) zu betreiben. Wir brauchen, im Gegensatz zu DRS, keine Entschuldigungen und keine Korrekturen im Alarmdispositiv, wir werden aber unser Kriesenkonzept den Erfahrungen der erwähnten Nacht anpassen. Und der Rahmen dieser Korrektive sei in der Folge beschrieben. Wobei präzisiert sei, dass es sich dabei weitgehend um Postulate gegenüber andern Institutionen handelt." Im gleichen Blatt schreibt "Nationalrat Dr. Paul Wyss": "Die Brandkatastrophe in Schweizerhalle hat gezeigt, wie wichtig die lokalen Medien sind. [So wichtig, wie sie sich machen. Red.]... Die rein lokalen Medien waren wesentlich schneller als Radio DRS." Als 200 000 Basler auf dem Spiel standen, meldete sich um 4.30 Uhr über Radio DRS der Polizeihauptmann Stürzinger und erklärte zum ersten Mal auch Basel zum Alarmgebiet: Fenster und Türen schliessen, nicht ins Freie gehen, Radio hören. Eine Stunde später kommt auch Radio Basilisk, wenn es stimmt, was Basilisk-Moderator schreibt: "...Um 5.30 Uhr spitzte sich die Lage zu, als wir erfuhren, dass nun auch in Basel und den umliegenden Gemeinden die Sirenen heulen sollten..." Wyss fährt dann weiter, dass DRS nur in Intervallen von 30 Minuten über die Geschehnisse berichtete. "Und zwar einfach deshalb, weil die lokalen Studios der SRG zu wenig nahe am Geschehen organisiert sind....Deshalb ist besonders hervorzuheben, wie Radio Basilisk und auch die Basler Zeitung rasch und initiativ reagiert haben...Die in letzter Zeit geführten Diskussionen zur Liberalisierung unserer Radio- und Fernsehanstalten in Richtung regionaler Eigenständigkeit haben damit vermehrt Gewicht erhalten. So wird im Radio- und Fernsehgesetz, das jetzt zur Vernehmlassung steht, der Stellenwert von privat betriebenen Lokalradios und Lokal- resp. Regionalfernsehen meines Erachtens eine Aufwertung erfahren müssen. Dies scheint mir für unsere Region zwingend und ist deshalb mit allen Mitteln durchzusetzen." Und Urs Hobi fragt:

"Was wäre passiert, wenn wir in der langen Nacht unsere Informationspflicht an Radio DRS abgetreten hätten?" Ich kann die Antwort schon geben. Basilisk hätte weniger Hörer gehabt und ihre Werbung wäre weniger wirksam gewesen. Dies hätte zwar eine weniger 'normale' Ausstrahlung gehabt, aber die finanziellen Verluste hätten über die Sandoz wieder hereingeholt werden können. Was ich wichtiger finde ist die Frage an Herrn Wyss: Was wäre denn passiert, wenn in Kaiseraugst das (durch die Basler Handelskammer geförderte) AKW hochgegangen wäre, und in Zürich, Bern/Genf (je nach Windrichtung) nur noch Lokalradios zu hören sind, weil der Überregionale Sender total abgespeckt nicht mehr 'höregerecht' ist? Was meint der denn? Wir merken es nicht, dass die Wirtschaft einzig und allein auf die Werbung aus ist? Da ist das Geld zu machen, auf allen Ebenen, Konsum, das bringt's! Je mehr der Rubel rollt, desto mehr ist daran zu verdienen. Beim TV geht das noch besser, weil dort wesentlich mehr Geld im Spiel ist (eine Sendestunde beim Radio DRS kostet inkl. Verwaltung...2 800.- Fr. während das TV 26 700.- Fr. zu stehen kommt). Denn wo mehr Geld investiert wird sind längerfristig auch die Gewinne grösser. Und mit dem Geld können sie umgehen. Weniger oder gar nichts ist über die Inhalte der künftigen Programme zu hören. Dies ist eigentlich auch nicht verwunderlich. Man kennt die Programme ja schon von den Kabel- und Satellitenversuchen her. Aber lassen wir das. Sicher ist nur die Erfahrung, dass, wo hart gekämpft wird, auch saftige Gewinne ins Haus stehen. Und Basilisk kämpft hart. Die Weltwoche vom 23.10.86 hat dazu einige Musterchen zu erzählen. Peter Knechtli berichtet dort unter dem Titel "Wir melden, was uns gefällt" über leere Versprechungen des Christian Heeb (Basilisk), wonach er eine kapitalmässige und publizistische Beteiligung am Regio-Radio Weil kategorisch zurückgewiesen habe (vgl. AZ vom 2.1.87, die das Gegenteil beweist) und von falschen Angaben über die Sendestärke dieses Radios. "Radio Basilisk lässt Kritiker seiner Entwicklung nicht vors Mikrofon...Wenn's sein muss, ergreift Christian Heeb in eigener Sache - etwa gegen die SRG - selbst das Wort ("Basilisk sendet, DRS kassiert"), oder dann spricht er vor: Noch am selben Tag, als die "Basler Zeitung" etwas Licht ins Dunkel des Sendestärken-Dramas brachte, sassen Heeb und Ledermann im Büro des BaZ-Generaldirektors und Verwaltungsrats-Delegierten Peter Sigrüst, wo der Autor in Gegenwart des Chefredaktors eine massive inhaltliche Bearbeitung über sich ergehen lassen musste...Ob die Politik der Aussperrung und Einschüchterung von Kritikern dem Klima der Mächtigen-"Medienstadt Basel" dienlich ist, bezweifeln kritische Beobachter."

INTEGRAL 4

EIN MODELL ZUR DISKUSSION

Nach allem, was in Basel in Sachen Massenmedien läuft, könnte man Meinen, die 4. Fernsehkette sei schon beschlossene Sache. Aber zuletzt kann der Bund immer noch ganz anders entscheiden. Basel ist letztendlich mit der Schweiz verbunden. Dies und auch die Tatsache, dass die Schweiz aus 4 Sprachregionen und weiteren kulturell unterschiedlichen Zentren besteht, die sich heute immer mehr voneinander entfernen, hat mich auf die Idee gebracht, statt des vorgesehenen Fenstermodells eine neue integrierende 4. Sendekette zu fordern. Hier möchte ich dieses Modell zur Diskussion stellen:

1. Die SRG betreibt eine 4. Fernsehkette, die von allen Schweizern gleichzeitig über die Antenne empfangen werden kann.
 2. Die Sendungen bestehen aus den Einspielungen der verschiedenen öffentlichen und privaten regionalen Studios. Technisch kann man sich eine 'Minieurovision' vorstellen.
- In Basel wären danach über Antenne folgende Sender zu empfangen: Die drei Deutschen Sender ARD, ZDF und S3, die Sender Frankreichs (Nur über ein zusätzliches SECAM-Gerät, das einmalig ca. 100.- Fr. kostet) F1, F2 und F3 und ganz schwach der Westschweizer und der Tessiner Sender. Dazu natürlich das DRS Programm wie bisher. Dazu käme der neue 4-sprachige Sender aus den verschiedenen Regionen.
3. Die Sendezeit der lokalen Studios wird nach der Anzahl Zuschauer im betreffenden regionalen Sendegebiet errechnet.
- Bei täglich 24 Stunden Sendezeit ergäbe das für die ganze Schweiz 168 Stunden pro Woche. Bei den (1981) 6,4 Mio Einwohnern ergäbe das gerade noch 0,09432 Sekunden pro Einwohner und Woche. Basel erhielte danach ganze 5,3 Std. pro Woche oder 45 Min. im Tag. So wird der Einfluss der Region auf einen realen Nenner gebracht. (Wenn BL und die Stadtnahen Teile der Kantone AG, SO und JU dazugenommen werden, falls sie keine eigenen Sender aufstellen, ergäbe es immerhin 116 Min. pro Tag.)
4. Der regionale Beitrag darf von allen in dieser Region einspielbaren Studios produziert werden. Die Programmierung wird von einem demokratisch gewählten Gremium in Zusammenarbeit mit den anderen Regionen ausgehandelt.

Es dürfte also auch eine Stimme des regional ansässigen DRS (SR/TSI) Senders geben. So hiesse es z.B. "Hier spricht DRS Basel", oder "Sie sehen eine Sendung der MUBA" usw.

5. Die regionalen Programme werden über a) zusätzliche regionale Gebühren und b) Werbung finanziert.

- a) Diese Gebühren werden von der Region festgesetzt, d.h. sie können je nach Anspruch dieser regionalen Sender unterschiedlich hoch sein. Sie können pauschal für jeden Einwohner mit Fernseher gleich sein, oder sie können entsprechend dem Einkommen progressiv ausgestaltet werden.
- b) Die Werbung ist den gleichen Bedingungen wie die Werbung im DRS unterworfen. Sie wird aber, da die ganze Kette gleichzeitig beim Werbeblock ist, nur für die jeweilige Region ausgestrahlt, hat also einen spezifisch regionalen Charakter.

Die Absicht dieses Modells ist klar. Es soll eine inhaltliche, statt eine werbetechnische Konkurrenz entstehen. Basel muss sich z.B. der ganzen Schweiz zeigen und wird daher versuchen, nicht völlig lächerlich dazustehen. Ausserdem ist die integrierende Wirkung nicht von der Hand zu weisen. Es wird ja seit langem beklagt, dass die einzelnen Regionen sich immer weiter auseinanderleben. Da zusätzlich noch alle 4 Sprechen zu hören sind, wird auch auf diesem Gebiet etwas für die Verständigung untereinander getan. Da die Regionen aber trotzdem ihr ganz eigenes Programm gestalten, kommt es nur dort zur Auseinandersetzung zwischen den relevanten politischen, sozialen und wirtschaftlichen Gruppen, im demokratisch gewählten Programmrat. Die Einflüsse sind ständig in Bewegung und können sich im Laufe der Zeit ändern, da das effektive Einspielen einer Sendung nicht mehr besondere Finanzen erfordert. Hier spielt also eine möglichst echte und demokratische Freiheit.

6. Eine wichtige Kontrolle wird das 'Rechnungsbüro' haben, das schweizerisch organisiert ist. Es kontrolliert die Sendezeiten und verteilt die Sendeanteile auf die einzelnen Regionen. Da verschiedene Sendezeiten auch verschiedenen Einfluss haben, könnte man z.B. folgende Regelung treffen: Das Morgenprogramm (von 06 bis 12 = 6 Std.) hat den doppelten Wert (Anteil = 12), der Nachmittag (von 12 bis 20 = 8 Std.) bekommt den dreifachen Wert, was 24 Anteilen entspricht. Das Abendprogramm (von 20 bis 24 = 4 Std.) hat 5-fachen Wert, entsprechend sind dort 20 Anteile zu vergeben, und das Nachtprogramm wird wieder doppelt gerechnet, was dann nochmals 12 Anteile ausmacht. Nach dieser Rechnung ergäbe das für den ganzen Tag 68 Anteile oder 476 für die ganze Woche.

Basel erhält entsprechend der Einwohnerzahl 2 Anteile pro Tag, oder genauer 15 Anteile pro Woche als "Konto". Davon werden die gesendeten Anteile abgezogen und der Rest wird auf die nächste Woche übertragen. Stellen wir uns einmal vor, wie eine solche Woche in der 4. Fernsehreihe von Basel aussehen könnte:

INTEGRAL 4
Fernsehprogramm der 4. Sendekette
der Schweiz (ohne Gewähr)

Sendekonto: Anteile
pro
Abzüge: Woche:

Donnerstag, 1.1.87

			<u>15</u>
16.00	ZUM UMWELTSCHUTZ. Die SANDOZ berichtet aus dem Studio der La Roche über die neusten Anstrengungen der Chemie, unsere Umwelt sauber zu halten.	3 x 1/2 = -1 1/2 =	<u>13 1/2</u>
16.30 Programme anderer Regionen, ... ausser der täglichen Blockzeit für:		
19.45	AUS DEN REGIONEN Werbung (und ev. regionale Nachrichten nach gesamtschweizerischer Absprache)	= -0	= <u>13 1/2</u>
20.00(Programme anderer Regionen) ...		

Freitag, 2.1.87

00.00	NACHTVOGEL, präsentiert von TV-Basilisk, eine unpolitische Sendung mit viel Musik	2 x 2 = -4	= <u>9 1/2</u>
02.00(Programme anderer Regionen) ...		
23.30	BASEL IM NOVEMBER. Ein Dokumentarfilm der Video-Genossenschaft Basel zur angeblichen Verschmutzung des Rheins durch eine Chemiefabrik in Basel.	5 x 1/2 + 2 x 1/2 = -3 1/2 =	<u>6</u>

Samstag, 3.1.87

00.30(Programme anderer Regionen) ...		<u>6</u>
-------	-----------------------------------------------	--	----------

Sonntag, 4.1.87

(Programme anderer Regionen) ...		<u>6</u>
--	-----------------------------------------------	--	----------

Montag, 5.1.87

19.25	FILMZEITSCHRIFT. Das Studio Einhorn aus Basel präsentiert die Zeitschrift FILMFRONT zu ihrem 10-jährigen Jubiläum.	3 x 1/3 = -1	<u>5</u>
19.45	AUS DEN REGIONEN usw. (Den Baslern bleiben noch 5 Anteile bis zum Mittwoch, 7.1.87 um 24.00 Uhr.)		

Lassen wir uns noch kurz weiter durch diese Utopische? Medienlandschaft treiben, bevor die folgenden Texte wieder die harte Realität beschreiben.

Da das Programm der 4. Fernsehreihe unter parlamentarischer Kontrolle arbeitet, könnte man sich folgende Aktivitäten in der Basler Öffentlichkeit vorstellen:

In der Basler AZ wird am Freitag, 2.1.87 die Fernsehsendung der Sandoz vom Vortag vehement kritisiert und als Beweis werden (endlich!) die Ergebnisse der Wasserproben, welche die Greenpeace zwischen dem 31.10. und 1.11.86 dem Rhein entnommen hat, publiziert. Im Lauf der Woche kommt es zu einer parlamentarischen Anfrage betreffend dieser Sendung. In der Antwort der Regierung werden die eigenen Anstrengungen in Sachen Umweltschutz gelobt. Die Kritik, dass im 4. Fernsehprogramm eine tendenziöse Berichterstattung vorherrsche, wird mit Hinweis auf die Sendung "Basel im November" als unbegründet zurückgewiesen. Auch eine Anfrage der FdP betreffend der Sendung vom Montag, man solle doch endlich mit dieser Schleichwerbung aufhören, wird abschlägig beantwortet. Diese Zeitschrift habe einen kulturellen Auftrag und sei nicht Gewinnorientiert. Im übrigen solle man sich doch besser an die Basler Programmkommission wenden. Sie genieße eben eine gewisse Narrenfreiheit, ohne die ein Basler Fernsehprogramm nicht auf die Beine gestellt werden könne. Eine dritte Anfrage betrifft das Fernsehprogramm über die Basler Fasnacht. Die POB fragt, ob es nicht notwendig wäre, die Berichterstattung über die Basler Fasnacht zu kürzen, da das Studio Basilisk damit die Basler Beiträge für einen ganzen Monat verhindern werde! ...

Dehnen wir unsere Überlegungen auf die ganze Schweiz aus: Da keine Region zum Senden verpflichtet werden kann, könnte es auch vorkommen, dass z.B. Luzern einige Billigprogramme (eingekaufte Sendungen) einspielt, um zu den begehrten regionalen Werbesendungen zu kommen, denn wer nicht zum Programm beiträgt, kann auch keine Werbung senden. Als einziges Regulativ in diesem Fall kann ich mir nur die Einschaltquoten vorstellen. Wenn tatsächlich in dieser Region(!) prozentual mehr Leute das 4. Programm schauen (über Telecontrol zu ermitteln!), wird die Luzerner Wirtschaft den Sender weiter mit ihren Werbespots unterstützen und die Schweiz wird über den Luzerner Sender lachen können. Falls aber die regionalen Zuschauerzahlen unter einen gewissen Prozentsatz absinken, wird die Werbung den Regionalsender nicht mehr unterstützen. Er müsste sich ganz über die Gebühren finanzieren, was mit der Zeit zur Rebellion der Luzerner führt, oder der Sender gibt auf im 4. Programm. Damit ergibt sich für die anderen Regionen natürlich wieder eine Möglichkeit, ihre Sendezeit anteilmässig auszudehnen.

Wie dem auch sei. Je mehr ich über dieses Modell nachdenke, desto wichtiger scheint mir, dass es in einem grösseren Kreis Publik gemacht und eventuell ergänzt wird. Wer gleicher, oder anderer Meinung ist, möge seinen Kommentar doch begründet an die FILMFRONT adressieren, Postfach 123, Basel. Wer aber selbst in einem Massenmedium oder im öffentlichen Bereich dieses Modell ("Integral 4") zur Sprache bringen könnte, sei hier ausdrücklich dazu ermuntert, denn Reproduktion der Filmfrontthemen ist (mit Hinweis auf die Quelle) erlaubt.



TV made in USA

Aus dem Tagebuch von Thomas Hungerbühler

San Francisco. Es ist kurz nach Mitternacht, 4. August 1985. Auf dem Channel 36 versuche ich mir die neusten Infos über die verschiedenen Grossfeuer in Californien anzuschauen, damit wir bei unserer Reise in den Norden diese Orte nach Möglichkeit umfahren können. Die wichtige Einblendung der Karte mit den eingezeichneten Orten ist so kurz, dass auch die anwesenden Amerikaner sie nicht mitbekommen. Danach wird Werbung gesendet. Auch die zwei folgenden Interviews mit Feuerwehrleuten, getrennt durch Werbung, geben nicht viel her.

Unterdessen sind schon 10 Minuten vergangen. In ganz Amerika ist die Zeit der Nachtprogramme angebrochen. Ein Movie läuft nach dem anderen, auf allen 42 Kanälen, also auch hier auf Channel 36. Zwischen zwei Werbeblöcken wird der Filmtitel eingeblendet: "March or die", gedreht 1977. Jetzt läuft er also an, dieser Western, gedreht in Mexico. Nach den ersten 5 Minuten Film kommen 3 Minuten Werbung. Ich hole mir ein Bier aus dem Kühlschrank. Während ich mir dazu ein Glas aus dem Kasten hole, beginnt schon wieder der Film. Zum Glück sieht man hier von der Küche auf den Fernseher, man könnte ja etwas Wichtiges verpassen, denn die verfeindeten Parteien werden am Anfang vorgestellt. Kaum sitze ich wieder, kommen 3 Minuten Werbung. Also rühre ich im Bierglas und warte auf die Fortsetzung. Wieder sind es nur 5 Minuten Film bis zum nächsten dreiminütigen Werbeblock. Der Handlungsspielraum im Film ist jetzt aufgebaut. Die bösen Typen unterscheiden sich durch Bärte und dunklere, weniger schöne Kleidung von den guten Typen. Alle sind aber mexicanischer Abstammung. Immerhin waren es jetzt doch 8 Minuten Film vor dem nächsten Werbeblock. "Coke", der neue alternative Geschmack. (Er konnte sich nicht durchsetzen. Nach mehr als einer halben Million Zuschriften wurde das alte "Coca Cola" als "classic" wieder auf den Markt gebracht. Ein guter Werbegag zur Einführung einer neuen Geschmacksrichtung.) Der Film geht weiter. Der Gringo, ein typischer Nordamerikaner, stösst zur guten Gruppe vor. Alle scharwänzeln um eine Frau alla Sofia

Loren. Auch die Bösen tauchen auf und mischeln mit. In der Werbung jedoch treten fast nur "Gringos" auf, also Blondinen und bodenständige Mittelamerikaner irischer Abstammung, deren Haare oft einen rötlichen Schimmer haben. Man nennt sie hier auch "Rednecks". Sie gleichen alle dem Gringo im Film. Dieser überredet jetzt die Guten, den Bösen nachzujagen und sie kaltzustellen. Die ersten Schüsse fallen. Cruntsch... crack... tönt es in der Werbung. Ein gutes Morgenessen mit "Kellogg's" gibt Mut und macht die Reaktionen schneller. Im Film steigt der Druck auf die Kämpfer für das Gute. Es gibt Intrigen der Mutlosen und die Gruppe fällt auseinander. Die Spannung steigt. Jetzt ist die gute Werbezeit. Die Filmstücke werden kleiner. Die Pferde preschen in einer Verfolgungsjagd über die Prärie. Der Toyota Sport XY rast um die engen Kurven, Strassen, die man in Amerika nur mit Mühe finden kann. Wie im Italowestern bekämpfen und retten sich die Guten und der Gringo gegenseitig. Wieder Werbung, diesmal in eigener Sache, für den nächsten Movie. Weil ich mich noch nicht daran gewöhnt habe, glaube ich, das sei schon der nächste Film, aber der alte muss doch noch ein Ende finden. Die Bösen müssen noch besiegt werden. Die Spannung steigt. Die Werbung "come to the army" passt jetzt gut hinein. Unter der Leitung des Nordamerikaners wird das Böse in Mexico besiegt. Die Guten widmen sich wieder ihrem Traum der mexicanischen Revolution. Der Gringo nimmt sein Geld und reitet über die Grenze nach Norden. Die Frauen bleiben in ihren Häusern zurück. Wieder Werbung, diesmal für ein Putzmittel. Der Nachspann wird danach gesendet. Es braucht fast 4 Minuten, bis alle Beteiligten geehrt sind. Wieder folgt 3 Minuten Werbung. Für eine Stunde Film sind fast eineinhalb Stunden Sendezeit eingesetzt worden. Das Bier ist leer. Viel Vergnügen für den nächsten Film, ich gehe jetzt schlafen.

Das Fernsehen ist die Kultur aus zweiter Hand. Sie beginnt uns zu beherrschen. Alles andere bleibt im Schatten, im Untergrund, ohne Einfluss. Die Medienzukunft (Lokalfernsehen, Verkabelung, Satellitenfernsehen, Pay-TV usw.) geht uns alle an. Sie wird die Menschen von Morgen prägen. Das Kino hat nur noch Zudienerfunktion für die Werbung. Es liefert die Themen und Personen, die Typen: den Abenteurer für Camel, den Western für Marlboro, Aktion für Autos, Rambo für SDI usw....usw?

Medienleute im «Talk» über Medien

Talk-Show im Le-Plaza-Club: Die politisch engagierte Journalistin Toya Maissen stiess auf den Medienunternehmer und Baslisk-Chef Christian Heeb.

BAR 15.11.86

«Den Menschen zeigen hinter der Person, die in ihrer Tätigkeit für unsere Gesellschaft von Bedeutung ist.» Das wollte Frédéric Walthard in seiner letzten Plaza-Talk-Show, zu der er und Jürg Böhni die Journalistin Toya Maissen von der «Basler AZ», Christian Heeb von Radio Basilik und diversen Nebenfirmen sowie Fritz Mühlemann als Generalsekretär des Eidgenössischen Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartementes eingeladen hatte. Diese vordergründige Absicht war freilich mit einem Hintergedanken verbunden, der auch zur Einladung des letzteren geführt hatte. Mühlemann sollte sehen, dass Basel reif sei für das Regionalfernsehen. Und der Bund müsse deshalb das Basler Fernsehen ausserfahrplanmässig baldmöglichst bewilligen.

Die Rechnung indessen ging nicht ganz auf: Toya Maissen, Bündner Wahlbaslerin, vielgelesene Journalistin (Walthard: «Sie schreiben gut, rein vom Stil her, nicht vom Inhalt»), mochte sich nicht für das einspannen lassen, was sie als Basler «Sauglattismus» bezeichnet. Und so kam es denn

zu einem spritzigen und zum Teil mit scharfen Seitenhieben geführten Schlagtausch zwischen ihr und Christian Heeb, der vom Talkmaster Walthard leider zu schnell durch Einbezug des Publikums abgeklemt wurde. Heeb zu Maissen: «Wenn meine Kollegen von den Printmedien sich an die Schreibmaschine setzen, dann bin ich mit meiner Arbeit schon fertig und gehe einen trinken.» Maissen: «Und wann denken Sie, Herr Heeb, vorher oder nachher?»

Eine gute Frage, die sich vielleicht mit einem anderen, freilich aus dem Zusammenhang gerissenen Zitat von Heeb beantworten liesse. «Ich als Christian Heeb habe doch dieser Stadt überhaupt nichts mitzuteilen.» Anders Toya Maissen, die in ihrer Arbeit einen politischen Auftrag sieht, mit dem sie gegen die «Entpolitisierung in unserer Stadt» angehen will. «Es ist doch nicht von politischer Relevanz, wie welcher Basler seine Spiegeleier in die Pfanne haut.»

Es lag in der Natur der Sache, dass auch das Stichwort «Monopol» fiel und Heeb der Vorwurf gemacht

wurde, seinem Radio-Imperium auch noch das Lokalfernsehen anfügen zu wollen. Mit Staunen registrierte das zahlreiche Publikum (darunter viele Journalisten) seine Aussage, dass er überhaupt kein Interesse daran habe, Fernsehen zu machen. «Das einzige, was mich interessiert, ist Radio zu machen.» Gerne notierte man auch den folgenden Satz: «Wir missbrauchen unser Radio nicht, um in eigener Sache zu berichten.» Heeb dementierte kategorisch, Expansionsgelüste zu haben. «Es geht nur um die Sicherung der 50 Arbeitsplätze, die wir geschaffen haben.» Das hat freilich seinen Preis. Während Maissen nach wie vor Spass hat an ihrer Arbeit (obwohl sie unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindet), beklagt sich der geplagte Radiomann: «Ein grosser Teil meiner Arbeit stinkt mir, weil es Verwaltungsarbeit ist.»

Bei soviel zitierwürdigen Aussagen kam der Gast aus Bern ein wenig zu kurz. Was interessant gewesen wäre, konnte und wollte er nicht sagen, und was er sagte, war nicht besonders interessant. *Istvan Akos*



v.l.n.r.: Heeb, Muehlemann, Maissen, Walthard
Foto: Th. Hungerbühler

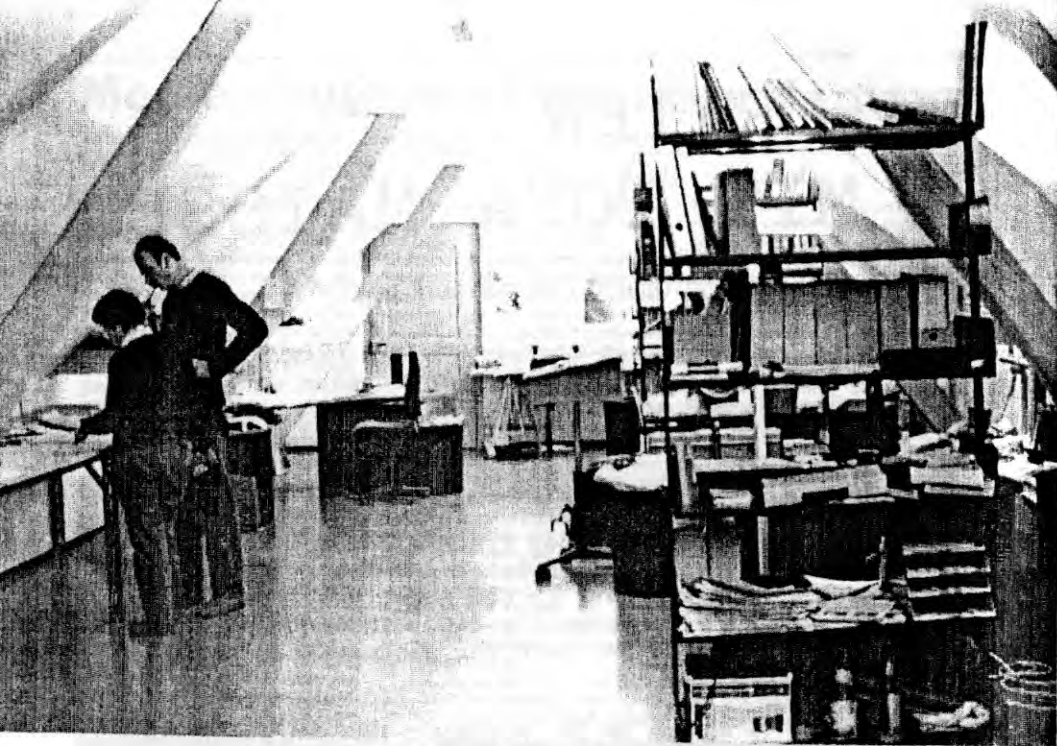
INTERVIEW MIT TOYA MAISSEN

mit Fotos von Thomas Hungerbühler

Toya Maissen gehört zum 5-köpfigen Redaktionskollektiv der Basler AZ. Sie ist in Graubünden aufgewachsen und spricht den gleichen Dialekt wie ich. Trotzdem war es manchmal schwierig, ihre Sprache des tiefen menschlichen Einsatzes für ehrliche Massenmedien in der Schriftsprache auszudrücken. Unser Gespräch wurde immer wieder durch Telefonanrufe unterbrochen und es überraschte mich, wie schnell sie von einem völlig anderen Thema zu meinen Fragereien wechseln konnte. Dass Toya Maissen unter einem hohen Arbeitsdruck litt, wurde mir später bewusst, als ich das Buch "Das Ereignis" in den Händen hielt: Sie hat dort mit G. Bachmann und P. Burri die Ereignisse während und nach der Sandoz-Katastrophe dokumentiert. (Lit: 3)

Das Interview habe ich am 20. November 1986 in den Räumen der Basler AZ aufgenommen. [Anm. der Red. in Klammer]





Th.: Toya Maissen, was hast Du ganz persönlich für ein Gefühl gehabt während der Talk-Show im La Plaza?

Toya Maissen: Zuerst einmal bin ich mir dort deplaziert vorgekommen, aber so komme ich mir sehr oft vor; zweitens war ich dort eine Alibifrau; drittens macht mir das nichts aus; denn es bleibt immer etwas hängen, und ich konnte auch sagen was ich wollte.

Ich wäre froh gewesen, wir hätten wirklich diskutieren können, aber das war nicht möglich, weil der Waltherd das verhindert hat. Für ihn diente dieser Anlass ja nur dazu, Herrn Muehleman zu sagen, was wir Basler für ein tolles Fernsehen machen werden. Etwas anderes interessierte ihn hier gar nicht.

Th.: Aber hast Du bemerkt, dass Du am Schluss des Gesprächs von Leuten umringt warst, während Heeb ganz allein dastand? So allein bist Du also nicht gewesen.

T.M.: Nein, ich war zum ersten Mal an einer solchen Talk-Show und wusste nicht, wie das abläuft. Ich bemerkte dann, dass auch Medienschaffende von meiner Branche da waren, und das freute mich. Ich fand vor allem gut, dass einzelne Fernsehschaffende mit ihren Fragen gezeigt haben, was das für eine Sauerei ist, die hier abläuft. [Man bemerke: Ablauf in den Rhein?]

Th.: Wird das Basler Fernsehen kommen? Wenn ja, wann?

T.M.: Da bin ich überfragt. Ich glaube nicht, dass es so schnell kommt, es sei denn, man macht irgend eine Ausnahme. Ich hoffe, dass es nicht so schnell kommt; aus dem einfachen Grund, weil wir dann die CHance hätten, es doch ein bisschen besser zu machen, als es da geplant ist.

Th.: Welche Leute sind jetzt im Trägerverein [Lit.: 1 in der Grafik mit "regionaler Veranstalter" bezeichnet] und welche sind bei der Produktion dabei? ["Betriebsgesellschaft"]

T.M.: Der Trägerschaftsverein, so wie er bisher zusammengesetzt ist, ist für mich eine ganz reine Alibiübung; denn er hat gar nichts zu sagen. Das versuchte ich auch an diesem Abend [Talk-Show] zu sagen. Das kann man nun glauben oder nicht; aber es ist einfach so, dass dieser Trägerschaftsverein zwar Intendant wählt, aber es muss sich dann auch ein Intendant melden, und wer einigermaßen gut ist und das Gefühl hat, man müsste ein pluralistisches Fernsehen machen, und er möchte hier nach Basel kommen, der wird sich einfach nicht melden bei diesen Strukturen, und wenn er sieht, wer

letztlich hinter diesem Fernsehen steht und wie das zustande kommt. Ein guter Fernsehmann macht das einfach nicht. Oder er ist dann so wahnsinnig gut, dass er sich durchsetzen kann, und das ist in Basel sehr schwer. Also werden sich vermutlich Leute melden, die genehm sind. So sehe ich es.

Th.: [Nach der 1. Unterbrechung durch das Telefon...es folgen noch 5 weitere.] Diese Trägerschaft ist doch breit abgestützt?

T.M.: Wir haben die ganzen Zusammenhänge schon mal in der Zeitung beschrieben (Lit.: 1). Eine ganze Anzahl [Mitglieder] ist schon ex officio dabei, d.h. von den Statuten her bestimmt. Wählbar für den Vorstand [Geschäftsführung] sind nur drei. Wer sonst noch dabei [im Verein] ist, das hat man ja gesehen: Die Regierungen sind drinn, Verbände sind drinn, Gewerkschaften sind drinn, die Kirchen sind drinn...; aber frei wählbar [als Vorstandsmitglieder] vom Verein, und das ist in meinen Augen einer der ganz grossen Skandale, sind nur drei davon. Das ist völlig lächerlich. Es ist ja klar, dass die Freisinnigen ihr ganzes Parteivolk eingefahren haben, sie haben ihren Peter Mathys, glaube ich, gewählt, danach zottelten sie ab, und der Rest interessierte sie nicht mehr.

Th.: Wie kommt es, dass einige Macher-Gruppen, die sich auch an der Talk-Show geäussert haben, nicht in dieses Konzept einbezogen worden sind?

T.M.: Du musst unterscheiden: In den Verein [Trägerschaft / regionaler Veranstalter] kann jedermann eintreten, in den Vorstand [Geschäftsführung] muss man gewählt werden, oder ist von den Statuten her bestimmt; aber die Gruppe, die nicht dazu gekommen ist, die kamen nicht in die Betriebsgesellschaft [Betrieb / Hardware]. Dort ist meiner Meinung nach, und wir haben uns darüber die Finger wund geschrieben, die grosse Sauerei passiert: Zuerst hiess es, die Betriebsgesellschaft sei für jedermann offen, alle könnten sich beteiligen. Es wollten sich z.B. auch Firmen des Elektro-Sektors beteiligen, nicht nur Medienschaffende. Die wurden per definitionem in den Statuten ausgeschlossen, und das hat Heeb gemacht. Er sagte einfach, dass nur Medienunternehmen dabei sein können, und definierte selbst, was Medienunternehmen sind: Das sind entweder Unternehmungen, die eine abonnierte Zeitung herausgeben oder eine Radiostation betreiben. Das heisst, es sind Zeitungen, die auf dem Platz Basel erscheinen und es ist Radio Basilisk und wäre noch Radio Raurach. Die Zeitungen, die neben der BaZ noch erscheinen, haben das

Geld nicht, um dabei zu sein [oder ist die FILMFRONT etwa dabei?], und die Radiostation ist auch allein. So blieben sie unter sich. Dies ist die Art, wie das Monopol betrieben wird. Das ist meiner Meinung nach der Skandal, der grössere als der Trägerschaftsverein.

Th.: Eine Utopische Frage: Wie wird das Basler Fernsehen?

T.M.: Genau so!

Th.: [Nach einem Telefon] An der Talk-Show sagtest Du, die NZZ sei die beste Zeitung, warum?

T.M.: Das kann ich Dir schon sagen: Zunächst einmal hat sie das gleiche Konzept wie wir, und wir finden unseres sowieso das beste; übrigens sagte ich, es ist die "andere", die beste bürgerliche Zeitung. Die NZZ ist eine Meinungszeitung, sie ist vor ihrer Partei und nicht hinter ihrer Partei, sie ist ein echter "opinion leader" [Meinungs-Führer] bei den Freisinnigen, und ich finde das gut. Ich finde das viel besser als die Wischwaschi-Bande, die wir da in der näheren Umgebung haben. Das hat also nichts mit der politischen Richtung zu tun.

Th.: Was findest Du am Basilisk gut, was findest Du schlecht?

T.M.: Am Basilisk ist das beste das "Café Sandwich" und daran die "Hamburger". Was ich schlecht finde? Ich kann es schwer beurteilen. Ich höre diesen Sender relativ selten. Was mir nicht passt, und dies habe ich auch an der Talk-Show geäussert, das ist der sogenannte "Sauglattismus". (Lit.: 2) Da macht natürlich die BaZ auch mit. Es ist die Art von Witzigkeit, die überhaupt nicht zu Basel gehört und nie gehört hat, und die zur Stadt passt wie eine Faust auf's Auge.

Th.: Weil wir vorhin unterbrochen worden sind, stelle ich die Frage nochmals: Wie wird das Basler Fernsehen aussehen?

T.M.: Das wäre einfach Basilisk-BaZ auf dem Bildschirm, zumal, wenn man noch nicht weiss, wer der Intendant ist. Und ich gehe davon aus, dass der Intendant zu der Betriebsgesellschaft und zu diesen Initianten passen muss; das kann nur auch einer sein, der alles "glunge" findet und damit hat's sich.

Th.: Es wird also auch alles der Chemie und der Obrigkeit nachgeschwatzt, so wie wir es die Tage nach der Katastrophe gehabt haben?

T.M.: Das ist zu vermuten, wobei ich mich frage, ob sie nachschwätzen. Ich frage mich, ob die nicht einfach so sind?... Ich bin nicht sicher, ob sie nachschwätzen... Sie meinen vielleicht zum vornherein, das gehöre sich so. Es ist das, was man bei den Journalisten als "die Schere im Kopf" bezeichnet. Dies beginnt schon vorher. Es ist ja nicht so, ich kann mir nicht vorstellen, dass jetzt der Herr Moret von der Sandoz oder der Herr von Planta von der Ciba-Geigy der BaZ telefoniert und sagt: "Hören sie, Herr Platz, das machen sie dann so und so..." Dies ist gar nicht notwendig. Die sind schon so - wie soll ich sagen - kastriert im Kopf, dass sie automatisch so handeln. Und das finde ich viel schlimmer. Das finde ich viel schlimmer als eine direkte Druckausübung. Nur "keini Lämpe ha", nur möglichst "de Fride ha".

Th.: Toya Maissen, ich danke Dir für das Gespräch.

[Ich erlaube mir noch nachzutragen: Den Frieden zu haben, um ungestört seine eigenen Geschäfte zu betreiben.]

LITERATUR: 2

aus: Reihe Basler Journalisten, Toya Maissen, G S Verlag, Basel, 1986. S.87

Säuglattismus

Immer zahlreicher werden in unserer Stadt die selbsternannten Berufsbasler. Es sind jene Leute, die fast alles, was sie tun, 'glunge' finden und vor allem glauben, dass auch alle anderen so empfinden müssen. Sie glauben, dass sie Basel, von dem sie dauernd verkünden, dass es am Ende sei, weil es nicht im gleichen Atemzug mit Tokio oder New York genannt wird, aus seiner vermeintlichen Provinzialität retten müssen. Wenn der Basler dauernd 'Glungenes' erlebe, dann werde er auch endlich aufhören zu nörgeln und zu all den 'glungenen Sachen', wie Nordtangente, AKW, Spitalgrossbauten, Parkhäuser usw. usw. Nein zu sagen. Parallel dazu wird die Wirtschaft gefördert, entstehen Arbeitsgemeinschaften und Interessengemeinschaften, wird emsig am Image von Basel gewerkelt. Nur nützt es nichts.

Basel am Ende?! Überhaupt nicht. Die Stadt braucht sich nur auf das zu besinnen, was ihre wirklichen Werte sind: ihre Tradition, ihren Sinn für Kultur und Musik, ihren Humor und die Gabe, unterscheiden zu können, was echt ist und was nicht.

Wer erinnert sich noch an die Geschichte von den beiden Picasso-Bildern? Wer erinnert sich an jenes grossartige Volksfest, welches eine ganze Stadt für zwei Bilder organisiert hatte? Es ist lange her. [1985]

Heute streicht man am 1. April die Mittlere Brücke an, macht Volksmärsche mit Werbeabsichten quer durch Basel. Prominent glaubt zu sein, wer in den dürftigsten Klatschspalten erscheint. Basel hat Besseres verdient als das, was das mehrbessere Zürich achselzuckend als den 'Säu-Glattismus' neureicher Mächtigenprominenz bezeichnet.

LITERATUR: 1

aus: Sonderdruck, Basler AZ, Oktober 1985,
zum Thema Medien.

Seite 3

Grundmodell für die
Organisation des
Basler Fernsehens:

Basler
AZ

Oktober 1985

Die untere Grafik ist eine Beschwichtigungsgrafik. Sie geht vordergründig auf die Kritik am ersten Trägerschaftsmodell ein. Geändert wurde jedoch nur der Name. Wo Stiftung stand heisst es jetzt Veranstalter (im Text ist sowohl von einem Verein wie auch immer noch von der Stiftung die Rede), der frühere Veranstalter wurde in Betriebsgesellschaft umgetauft.

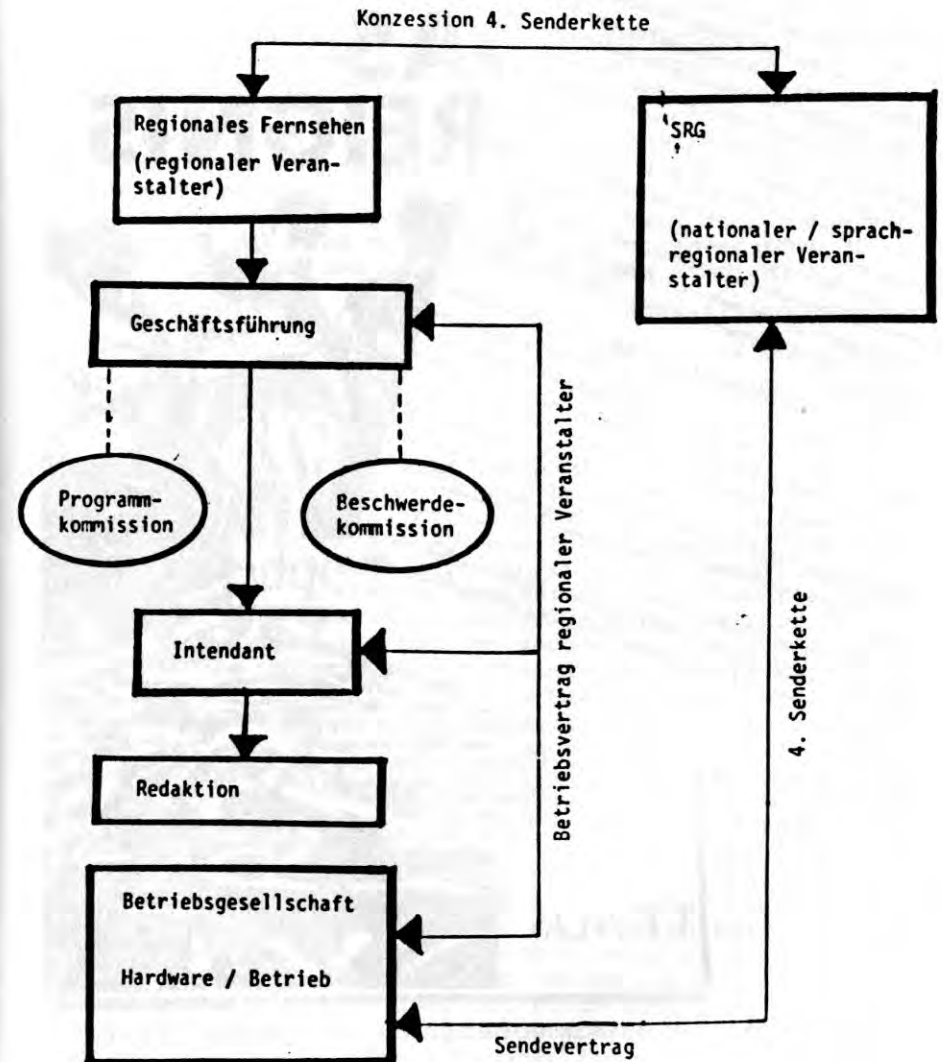
Die Verbindung zwischen SRG und Trägerschaft ist nur grafisch hergestellt und ist etwa das Papier wert, worauf sie gezeichnet ist. In Wirklichkeit ist es die Betriebsgesellschaft, die über den Sendevertrag und die Finanzmittel und (!) über die Hardware verfügt. Zwar ist ein Vertrag zwischen der Geschäftsführung der Trägerschaft und der Betriebsgesellschaft vorgesehen. Über die Ausgestaltung dieses Vertrags – und darauf käme es an – steht gar nichts im Konzessionsgesuch. Da die Betriebsgesellschaft über die Produktionsmittel verfügt, die Trägerschaft ohne Finanzhoheit ist, hat die Betriebsgesellschaft das Sagen und die Trägerschaft ist wiederum nur Alibi.

Die Geschäftsführung des Veranstalters bestimmt zwar den Intendanten, aber dieser ist abhängig von der Betriebsgesellschaft, denn es steht wörtlich im Konzessionsgesuch, «die Betriebsgesellschaft hat für die im Programmbudget festgelegten finanziellen Anforderungen der Redaktion aufzukommen». Wer zahlt befiehlt, heisst das im Klartext.

Nun kommt noch dazu, dass es zwar



heisst, die SRG würde die Betriebsgesellschaft für den Pilotversuch bestimmen. Diese ist aber bereits bestimmt, denn weiter hinten wird dann doch noch Farbe bekannt: (Seite 72): «Für den Pilotversuch ist die Medienunternehmung Metro Media AG, an der sich die Medag AG (Heeb/Ledermann), die «Basler Zeitung» und weitere Medienunternehmungen aus der Region beteiligen wollen, als Betriebsgesellschaft vorgesehen.»



Das Ereignis, Lenos Verlag,
Basel, 1986. 20.- Fr./200 Seiten

DAS REIGNIS



Herausgegeben von
Guido Bachmann
Peter Burri
Toya Maissen

LENOS

Fotodokumentation von Claude Giger

FILMBERICHTERSTATTUNG IN DREI TAGESZEITUNGEN

von Urs Berger

Im Zusammenhang mit einem Blick auf die aktuellen Entwicklungen in der Medienszene mag auch ein Vergleich der Filmbereichterstattung in drei ausgewählten Schweizer Tageszeitungen reizvoll und aufschlussreich sein. Während einer Woche verglichen wir, was drei Tageszeitungen einerseits zum Film und andererseits zu den elektronischen Medien Radio und Fernsehen zu berichten wussten, wieviel Platz in der Zeitung sie in welcher Form auch immer diesen Medien einräumten. Die drei ausgewählten Zeitungen stammen aus den drei grössten deutschschweizerischen Städten:

- "Basler Zeitung", Basel Auflage: 113'000 Stück
- "Neue Zürcher Zeitung", Zürich Auflage: 137'000 Stück
- "Der Bund", Bern Auflage: 62'000 Stück

Obwohl jedem auch nur zeitweiligen Zeitungsleser natürlicherweise und zum Vorneherein klar sein wird, dass innerhalb der Feuilletonberichterstattung der Film als Kultursparte oft sehr stiefmütterlich behandelt wird (wenn es der Film überhaupt bis in diesen Hort hehrer Kultur schafft; die wöchentlichen Filmkritiken erscheinen ja vielerorts auch im Lokalteil), so hat doch dieser Versuch, welcher in erster Linie als quantitativer Vergleich aufzufassen ist, in frappanter Weise eine Geringschätzung des Films als künstlerische Ausdrucksform, ein Unverständnis und Unvermögen mit ihm umzugehen, aufgezeigt. Keinen Vergleich ausserhalb halten kann das flimmernde Medium mit anderen kulturellen beziehungsweise künstlerischen Ausdrucksformen sowohl in der Art wie auch in der Menge an Zuwendung durch sich berufen fühlende Kritiker und Feuilletonisten. Vergleiche mit anderen Kunstformen wie Theater, bildende Kunst oder Musik brauchen da gar nicht erst angestellt zu werden. Allein schon die Gegenüberstellung von Film auf der einen Seite und von Radio und Fernsehen auf der anderen zeigt auf unsägliche Weise ein Missverhältnis zwischen Kino- und Heimkonsumerberichterstattung auf. Würde man gar in den nachfolgenden Grafiken über die Platzverteilung jene Beiträge rot kolorieren, welche sich ernsthaft, grundlegend und analysierend mit dem Film oder dem Kino auseinandersetzen, welche Filme als künstlerisches und gesellschaft-

liches Phänomen beleuchten oder kritisieren, so könnte man es ruhig bleiben lassen, überhaupt erst rote Farbe einzukaufen, denn solches Tun findet normalerweise in einer seriösen Tageszeitung gar nicht statt. So muss man wenigstens aufgrund dieses Vergleiches annehmen. Nun ist es ja auch nicht unbedingt die Aufgabe einer Tageszeitung, ausgedehnte Theoriediskussionen vom Stapel zu lassen, aber auch abgesehen von diesem Mangel fehlen immer noch jegliche Beiträge beispielsweise zu einem unabhängigen Filmschaffen, zu experimentellen Versuchsformen, um hier wirklich bloss einmal zwei Möglichkeiten filmischen Ausdrucks anzuführen. In diesem Zusammenhang sei denn einmal erstaunt und ehrlich die Frage gestellt, worin denn nun eigentlich die Filmjournalisten ihre Aufgabe sehen, wo sie ihre Verantwortung für eine Filmszene dokumentieren, wo sie ihren eigenen Beitrag leisten an eine Entwicklung des Films, an den Fortschritt im Filmschaffen.

Die blosser Berichterstattung am Hofe des konventionellen sprich kommerziellen Kinos, die darin ihren Anfang nimmt, dass man der Einladung zur vormittäglichen Pressevisitation inklusive Kaffee und Gipfeli sowie der Verabreichung einer "Dokumentationsmappe" Folge leistet und die endet mit einem Produkt, das sich dann Filmkritik nennt, in der Regel aber kaum mehr ist als eine Filmnacherzählung, im besseren Falle vielleicht eine persönliche Deutung des Gesehenen, dies alleine kann ja wohl kaum als sinnvolle und legitime Tätigkeit betrachtet werden. Zuzuschauen, wie die Kritik rechtzeitig zum Filmstart in die Spalten seiner Zeitung oder meist Zeitungen eingerückt wird, womöglich gleich noch in der Nähe des bezahlten Inserates zum Film, nein, das ist wirklich nicht das Gelbe vom Ei. Zwar pflegt man jedes Jahr im Januar etwas breiter auf das schweizerische Filmschaffen einzugehen, dann, wenn in Solothurn die schweizerischen Filmtage stattfinden. Aber das allein reicht halt einfach nicht aus und wird den durchs Jahr hindurch praktizierten Filmaktivitäten auch nicht gerecht. Der Leiter der Solothurner Filmtage, Stephan Portmann, formuliert in einem Gespräch mit dem Cinébulletin diese Misere ebenfalls, wenn auch hier spezifisch Bezug auf die Berichterstattung zu den Filmtagen genommen wird:

"Meine Enttäuschung besteht eigentlich seit zwanzig Jahren darin, dass die Berichterstattung diese Thematik (des Films als Spiegel der Gesellschaft, Gesamttendenzen im Schweizer Film, Anmerkung der Redaktion) kaum aufnehmen. Sie erscheint vielleicht im Einleitungssatz, dann folgt eine Aneinanderreihung von sogenannten Filmbesprechungen." Und um gleich beim Beispiel der Solothurner Filmtage zu bleiben: Im Begleitbrief zum Programmversand an die Filmjournalisten schreibt die Geschäftsleitung: "Um klar zu betonen, dass die Filmtage am Dienstag beginnen und bis

und mit Sonntag dauern, haben wir an diesen Tagen einundzwanzig Premieren programmiert." Sanft aber nicht unbestimmt wird hier darauf hingewiesen, dass man die Berichterstatte gerne nicht nur an den grossen Premierentagen vom Wochenende ihren Beruf ausüben sähe, sondern dass man annimmt, dass ein seriöser Filmjournalist das ganze Programm der Solothurner Filmtage ansehen möchte. Offenbar lehrt die Erfahrung zu solcherlei Hinweisen!

Anmerkungen zum Aufbau der Vergleichsstudie

Sehen wir in der Folge von einer weiteren Beleuchtung dieser grundsätzlichen, für das Filmschaffen leider von sehr weitreichender Konsequenz erfüllten Problematik ab und sehen zu, wie sich die regelrechte Misere schon nur rein quantitativ äussert:

Die Woche vom 11. bis 16. November 1985, in welcher die drei Tageszeitungen verglichen wurden, wählten wir rein zufällig aus. Hier ist allerdings anzumerken, dass eine bereits im Sommer vorgesehene Arbeit nicht durchgeführt werden konnte, da offenbar im Feuilleton nur dann über Film berichtet wird, wenn im Kino Premieren angesagt sind. Siehe oben. Die Abhängigkeit vom Kinomarkt zeigt sich hier schonungslos und direkt oder andersherum ausgedrückt: auch nicht im Sommer kann sich die Filmkritik zu einer aktiven, also nicht bloss reagierenden Berichterstattung beziehungsweise reflektierenden Auseinandersetzung durchringen.

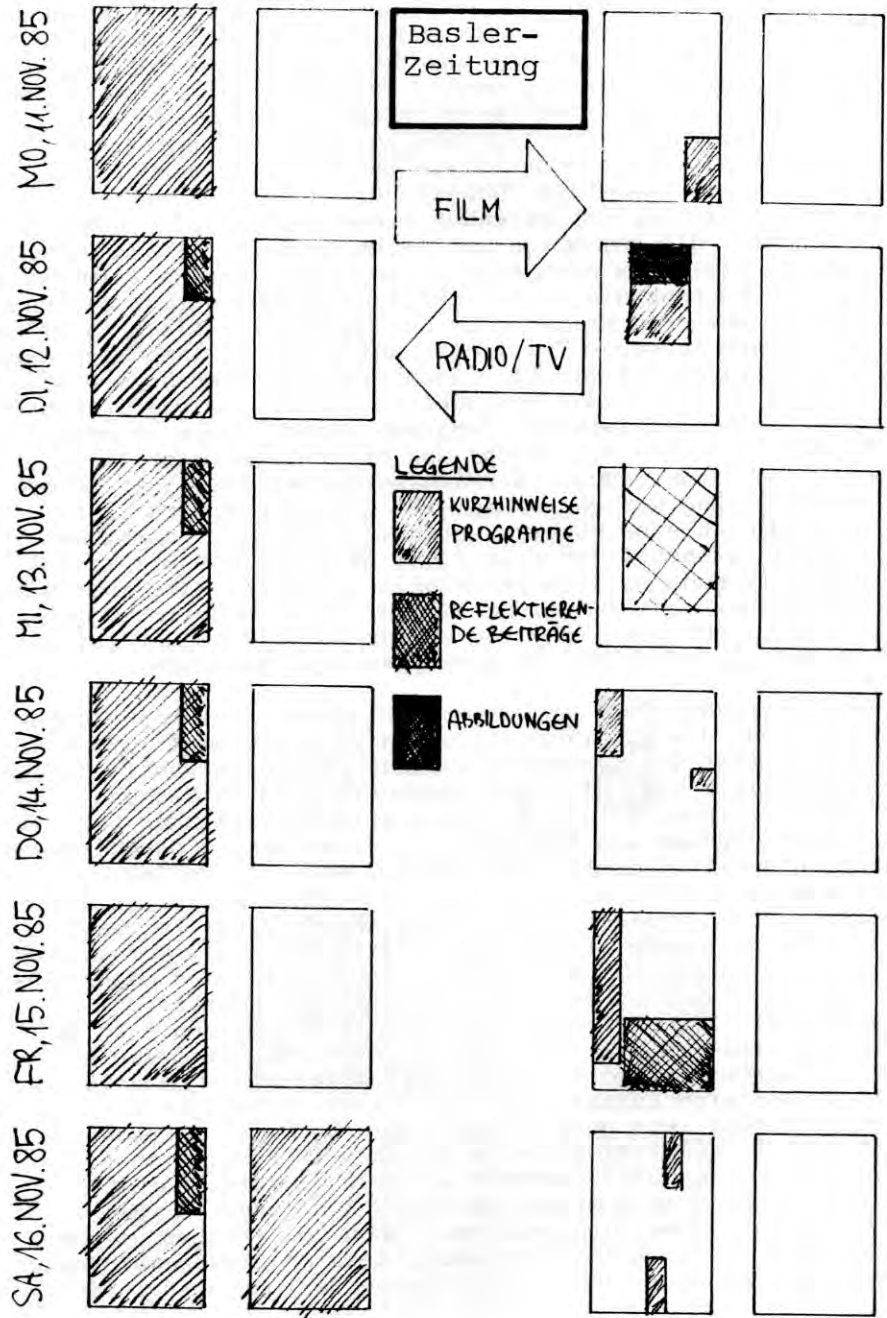
Das Ergebnis ergibt keine generelle Einstufung oder repräsentative Aussage über die jeweilige Zeitung, sondern soll illustrieren, wo Akzente gesetzt werden und wo nicht, auch, wo Unterlassungen besonders auffallen. Interessant am Resultat, wie wenig allgemein der visuelle Aspekt zum Tragen kommt, geht es doch beim Film um ein audiovisuelles, ein nicht zuletzt eben auch visuelles Medium. So bringt beispielsweise die Basler Zeitung zum gesamten TV- und Radiobereich jede Woche sieben Seiten voll Text ohne auch nur eine einzige Abbildung anzubieten. Auch innerhalb der Filmberichterstattung auf der Feuilletonseite erscheint nur gerade eine Fotografie. Ein zweites Bild, das hier nicht mitgerechnet werden kann, zeigt P.P. Pasolini an einer Premierenfeier. Für den hier vorgelegten Vergleich ist jedoch dieses Bild nicht von Belang, weil sich der dazugehörige Artikel mit dem schriftstellerischen Werk Pasolinis befasst und infolgedessen nicht der Filmberichterstattung zugeordnet werden kann. Paradoxerweise ist es gerade die Neue Zürcher Zeitung mit einem üblicherweise eher konservativen und grafisch wenig abwechslungsreichen Erscheinungsbild, welche innerhalb der Radio und Fernsehprogramme auch

bereichernde Illustrationen bringt, bereichernd zumindest dann, wenn man davon ausgeht, dass die Bilder nicht bloss als Füller oder Auflockerungsmittel gedacht sind sondern als Bildinformation, die über das im Text mögliche herausgehen kann.

Ebenfalls bei allen drei Zeitungen gleich ist, dass den elektronischen Medien ungleich mehr Platz eingeräumt wird als dem Film. Dieses Missverhältnis verdeutlichen insbesondere die Grafiken auf einen Blick. Die Gründe für die Bevorzugung von Radio und Fernsehen dürften auf der Hand liegen: Man will dem Leser -der dies wünscht, scheinbar zumindest wünscht- einen kostenlosen Service für die TV- und Radioprogramme bieten und tut das umso lieber, als dass man diese Programme von den öffentlichen Anstalten gratis und franko angeliefert bekommt.

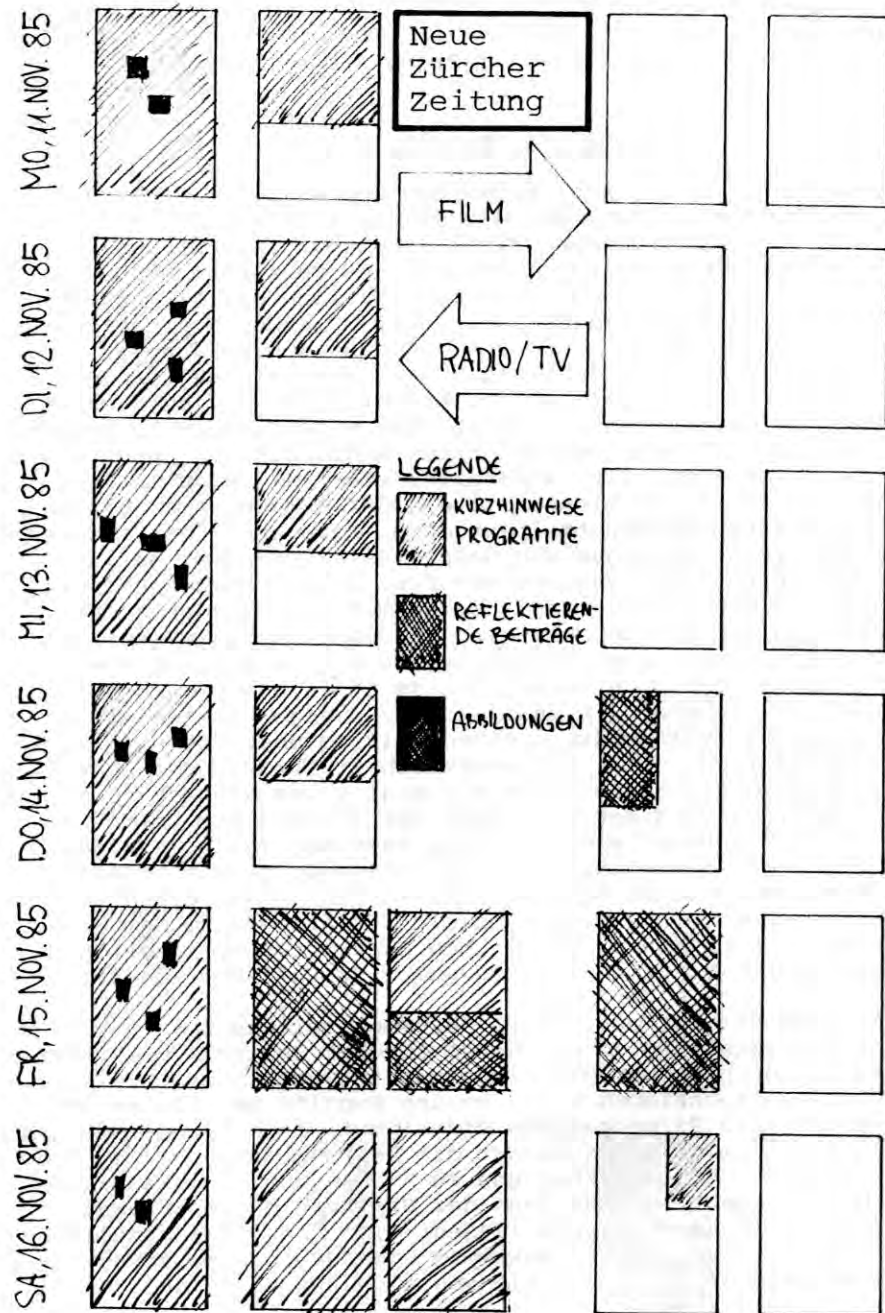
Basler Zeitung, 11. bis 16. November 1985

Jeden Tag widmet die Basler Zeitung den Fernseh- und Radioprogrammen eine ganze Seite, am Wochenende für Samstag und Sonntag entsprechend deren zwei. In der Beobachtungswoche wurde an vier Tagen ein kurzer Fernsehkommentar eingerückt, was in der Grafik als doppelt schraffierte Fläche eingezeichnet ist (= Reflexion). Gar nicht bis sehr wenig informiert die Basler Zeitung über den Inhalt der angesagten Sendungen. Neben dem Titel der Sendung enthalten die Angaben nämlich meist nur eine oder zwei Zeilen mit Darstellernamen, den Hinweis auf den Regisseur oder eine Notiz zum Charakter der Sendung ("Film", "Magazin", etc.). Da bereichern auch die manchmal beigefügten Kürzestfilmbeurteilungen von Bruno Jäggi (siehe auch Filmfront 26/85) nur in unwesentlichem Masse, sind sie doch zum einen sehr lückenhaft vertreten und verpasst man sie zum andern gern, da sie völlig konzeptlos und je nach vorhandenem Platz schon Tage im Voraus erscheinen. Im Feuilleton bringt die Redaktion am Montag eine Kurzkritik zum englischen Spielfilm "water", am Dienstag eine etwas ausführlichere Sache von Verena Zimmermann zum Film "dance with a stranger" von Mike Newell, dieser Beitrag besteht gut zur Hälfte aus einer Szenenfoto. Der grösste Beitrag der ganzen Woche kann nur sehr bedingt dem Filmbereich zugeordnet werden, setzt sich der Artikel doch mit Pasolinis Theaterstück "orgia" auseinander, das in Basel als Gastspiel aufgeführt wird. Anlass: zehn Jahre ist es her, seit P.P.P. ermordet wurde: Ähnlich den Boulevardblättern und Publikumszeitschriften braucht die Basler Zeitung hier einen "aktuellen Anlass", um über eine Figur aus der Kulturwelt zu berichten. Am Donnerstag dann geben zwei Agenturmeldungen Auskunft über die Vergabung der Zürcher Filmpreise sowie über die



Neuigkeit, dass Umberto Eco's Bestseller "Der Name der Rose" verfilmt wird - diese zweite Meldung also als reine PR-Notiz. Freitags folgt eine baz-typische Kurzkritik zu "the emerald forest", daneben greift Feuilletonchef Stumm selber zur Feder, um sich über "Kiss of the spider woman" zu äussern. Wie jeden Freitag dann auch die wöchentlichen Schnipselkritiken zum aktuellen Basler Filmangebot, was etwa so tönt: (zum Film "Höhenfeuer" von Fredi Murer) "Eine Geschichte, die offenbar einen Nerv trifft. Eine Geschichte, die vom Hören und Sehen handelt." Punkt und Schluss, bleibt da noch eine Frage offen? Die an Filmkritik nicht uninteressante Woche schliesst in der Basler Zeitung mit zwei weiteren Kritiken in Schnitzelform. Alles in allem also nichts Aussergewöhnliches, anteilmässig kann sich der Platzverbrauch für den Film auch nicht annähernd am Platzbedarf messen, den das Herableiern von Radio- und TV-Programmen samt garnierenden Programmtexten, diese ja meist aus der Public-Relationküche der öffentlich-rechtlichen Anstalten, beansprucht. Als annähernd regelmässiger Leser dieser Zeitung hat man dabei erst noch den Eindruck, für den Vergleich eine Woche ausgewählt zu haben, in welcher der Feuilletonchef dem Film recht grosszügig Platz eingeräumt hat. Man mag sich jedenfalls erinnern, dass auch schon ganze Wochen ohne jedwelche Filmberichte vorübergegangen sind. Aber schliesslich stecken wir ja voll in der Saison drin und die Kinos machen wieder so viel Inserate...

Nicht unerwähnt darf im weiteren bleiben, dass kein längerer Beitrag dem nichtkommerziellen Film gewidmet ist. Wenige Zeilen opfert die Redaktion nur für die obenerwähnte "Höhenfeuer"-Kritik sowie für die Agenturmeldung in Sachen Zürcher Filmpreise. Gerade diese Meldung wäre aber bestens geeignet gewesen als Aufhänger zu einem Exkurs darüber, was denn in Basel in dieser Beziehung geschieht, beziehungsweise eben nicht geschieht. Aber mangelnde Aktivität anstelle blosser Reaktionslust muss allenthalben im Filmkritikerbusiness festgestellt werden. Gar nichts bringt ferner die BaZ -da muss man nun allerdings sagen, dass dies selbstverständlich ist- über das ortsansässige Filmschaffen. (Anmerkung: Eigentlich sollte die Basler Zeitung dazu in der Lage sein, da sie vor-einiger Zeit mehrere Exemplare der Filmfront angefordert hat, gewünscht als Grundlage für einen grösseren Beitrag über die Basler Filmszene.) Der Bildanteil von null Prozent innerhalb des Fernsehprogrammes ist selbstredend eine Pleite, im Feuilleton erscheint demgegenüber immerhin eine Szenenfoto, was als gerade noch akzeptabel gelten darf. Schliesslich wäre zu den wöchentlichen Kürzestfilmkritiken vom Freitag anzumerken, dass die Filmredaktion wenigstens in diesem marginalen Bereich versuchen könnte, eine leise Gewichtung der Wichtig-



keit von einzelnen Filmen anzustellen. Aber selbst hier mag sich die Redaktion nicht zu einer Förderung interessanter aber nichtkommerzieller Produktionen hingeben.

Neue Zürcher Zeitung, 11. bis 16. November 1985

Mehr noch als die Basler Zeitung konzentriert sich die Neue Zürcher Zeitung auf die Sparte Elektronik, was auch auf einen Blick in der Grafik erkennbar ist. Durchschnittlich eineinhalb Seiten für Radio und Fernsehen stehen täglich zur Verfügung. Daneben kann sich die Filmkritik gerade noch eine Tranche von ungefähr einer Viertel Seite abschneiden. Dies allerdings bei sehr wohlwollender Betrachtung. Das Bild verfälscht sich aber insofern etwas, als dass sich im Bereich der öffentlichen Medien das Hauptanliegen der zuständigen Redaktion wiederum dem kommentarlosen und offenbar ungesichteten Abdrucken der angelieferten Programmschemen gilt. Immerhin liefert die Neue Zürcher Zeitung neben den blossen Titeln der Sendung auch hin und wieder einen Waschzetteltext dazu. Dazu auch überraschenderweise kleine Bildchen von Hauptdarstellern usw. Auf der umfangreichen Medienseite vom Freitag erscheinen Berichte über die Mediensituation, welche man einigermaßen unbedenklich der Sparte Reflexion zuordnen kann. Im Feuilleton, das täglich auf zwei Seiten daherkommt, erscheint von Montag bis Mittwoch keine einzige Zeile zum Grossbereich Film, am Donnerstag ebenso nichts, dagegen können wir an diesem Tag im Inlandteil einen Beitrag über die Migros-Filmförderung orten: Privatwirtschaft fördert den Schweizer Film, wenn die ganze Sache mit Migros und Wirtschaft zu tun bekommt, da wird der Film auch für die NZZ zum Thema. Am Freitag erscheint eine offenbar regelmässige Filmseite, die für das ganzwöchige Vakuum entschädigt. Sie bringt einen halbseitigen Bericht über Fellini sowie einen Beitrag zu Thomas Koerfers Film "Konzert für Alice". Am Samstag kommen die üblichen, peinlichen Kurzkritiken, in der NZZ ohne anderswo teilweise angewandte Sternli und Pünktli.

Wiederum erfolgt aus dieser Zusammenstellung über die Filmberichterstattung in der Neuen Zürcher Zeitung, dass nichts und gar nichts über das nichtinstitutionalisierte Filmschaffen geschrieben wird, um den Begriff des freien und unabhängigen Filmschaffens einmal auf diese Art einzuengen. Ebenfalls keine Silbe bringt die Zeitung darüber, was über Kritik und Berichterstattung zu Filmen und Kinoaktualitäten hinausgeht. Wo mag denn der Ursprung dieses überall festzustellenden Mangels liegen: Sind die Filmjournalisten mit Arbeit überlastet, bekommen sie für ihre Beiträge zuwenig Platz zugeteilt, kommen sie von sich aus nicht auf Ideen,

MO, 11. NOV. 85					
DI, 12. NOV. 85					
MI, 13. NOV. 85			LEGENDE		
			KURZHINWEISE PROGRAMME		
			REFLEKTIERENDE BEITRÄGE		
DO, 14. NOV. 85			ABBILDUNGEN		
FR, 15. NOV. 85					
SA, 16. NOV. 85					

worüber zu schreiben wäre? Weshalb wird denn nur immer produktorientiert berichtet, das heisst, über einzelne Filme? Warum nie grundsätzlich über das künstlerische Ausdrucksmittel Film? Das sind sicher Fragen, welche in einer folgenden Nummer der Filmfront am besten gleich von den angesprochenen Berufsleuten beantwortet werden sollten.

Der Bund, 11. bis 16. November 1985

Aehnlich der NZZ bringt auch der Bund am Wochenende eine Filmseite, im sogenannten kleinen Bund. Nichtsdestotrotz ist auch hier die Ueberlegenheit der Radio-Fernsehseite gegenüber dem Film als absurd zu bezeichnen, als unverhältnismässig und stumpfsinnig schlechthin. In der Regel bringt der Bund täglich eine ganze Seite für Radio und Fernsehen, und nur teilweise wird dabei der Wiedergabe des Programmrasters noch ein begleitender Textbeitrag beigelegt. Allerdings sind auch davon die meisten dem Charakter nach mehr berichterstattend denn reflektierend. In Sachen Film finden wir am Donnerstag der Beobachtungswoche eine mittellange Kritik zu "Blood simple" von Joel Coe, sowie eine zweite Arbeit über "A test of love" von Gil Brealey. Am Freitag wertet der herzige Filmfrosch einzelne Filme im Punktesystem ab: sechs Punkte für Woody Allens "the purple rose of cairo", einen Punkt für "die wilden Lüste", welcher Film nur erwähnt aber leider nicht näher vorgestellt wird. Allerdings wiegt diese Lücke nicht so schwer, wenn man sich des Bunds Kritik zu "Höhenfeuer" als Vergleich heranzieht: "Ein Meisterwerk Fredi M. Murers - am Filmfestival von Locarno 1985 mit dem Goldenen Leoparden ausgezeichnet; Bild wird zur Sprache, und die Liebesgeschichte aus den Urner Bergen hat die Kraft und die Grösse überlieferter Sagen und Mythen."

Auf der samstäglichem Filmseite erscheinen Berichte in zusammengefasster Form, die in der gleichen Woche auch schon in anderen Zeitungen aufgetaucht sind: Zürcher Filmpreise, Migros-Filmförderung, daneben eine umfangreiche Auseinandersetzung inklusive zwei Fotos zu "Kiss of the spider woman", geschrieben von Fred Zaugg. Erwähnenswert: Diese Besprechung erfolgt zu einer Filmmatinée, die der Bund selber organisiert. Am Samstag wird ebenfalls die TV- und Radiobeilage mitgeliefert, mit einem Umfang von 24 Seiten im Halbformat, was umgerechnet etwa fünf ganzen Zeitungsseiten entsprechen würde. Teilweise sind die Programmschemen bebildert und ausnahmsweise auch mit Kurztexen bereichert.

Damit erscheinen im Bund insgesamt elfeinhalb Seiten Informationen zu den elektronischen Medien und eineinhalb Seiten zum Film. Dies entspricht einem Verhältnis von 1 : 7 ...

FUNDSACHE I

aus:

Die Wochenzeitung, 20. Juni 1986

Nachwuchs im CH-Film:

Ratlos

Ein ganz klein wenig in den Arsch zwicken täte man sie manchmal schon ganz gerne, diese etwas müden jungen Männer, die reden wie die alten und dem Zeitgeist zu erliegen drohen. Sie grenzen sich zwar ab von ihren Vorgängern, den 68ern, nennen deren Filme verächtlich «didaktisch» und «ideologisch», ohne der u.a. nicht geringen Leistung von damals, Filmemachen mit einem öffentlichen Anspruch zu verbinden und etwas dafür zu tun, etwas entgegenzusetzen. Gesprächsleiter Urs Graf hat denn auch vermutet, dass viele in erster Linie an ihrer Karriere basteln, ohne sich um ihren fertiggestellten Film zu kümmern, sondern diesen nur als Baustein für den nächsten, als Visitenkarte für Bundesgeld sehen.

So liegt das Gemeinsame der neuen Generation mehr an den, von jedem einzeln erkannten, trostlosen «äusseren Umständen» als in einer neuen eigenen Kraft: Zunehmend verengte Möglichkeiten zwischen dem Zwang nach Publikumerfolg und dem Anspruch nach der anderen Aesthetik inmitten von Videoclips, Privat- und Pay TV, Mangel an tragenden politischen Bewegungen, Isolation in einem Kulturbetrieb, in dem derjenige mit den härtesten Ellbogen und der grössten Erfahrung an die Kohle kommt.

Marianne Fehr

Sonntagsblatt Nr.1

7. Dezember 1986


Lob und Tadel aus dem Sack

Idel au

er die Schweizer

Rolf Lyssy,

Filmemacher:

dem Zürcher Stadtrat, wenn er den geschenkten Sol LeWitt-Würfel auf öffentlichem Grund aufstellt. Der «Cube» gehörte auf den See, damit er so schnell und so tief wie möglich versinkt.  den 76 Gemeinderäten, die unserer Initiative zur Schaffung eines Filmkredits zugestimmt und begriffen haben, dass Film genauso zum Kulturschaffen gehört wie die traditionellen Künste.

Bleibt zu hoffen, dass der Würfel weithin sichtbar schwimmt.

FUNDSACHE II



Der Bund (Bern), 21. Juni 1986

Auf der entzweigeschnittenen Fotografie entdecken wir altgediente Koryphäen des Schweizer Films beim Zerschneiden ihrer Köpfe während des Nachdenkeprozesses über die Situation des (nicht mehr präsenten) Dokumentarfilmschaffens in der Schweiz. oben: Roman Brodmann, Domenico Lucchini, Christian Zeender. unten: Stefan Portmann, Rolf Kämpf, Walter Marti, Reni Mertens.



FILMFRONT



FILMFRONT

Zeitschrift und Verlag
Postfach 123
CH-4020 Basel
Postcheck 40-28851

Abonnementseinladung

die Zeitschrift die von Filmern gemacht wird
gegründet 1977 - viermal jährlich

Die FILMFRONT wird von den Filmern selber herausgegeben und bringt Material und Informationen zum unabhängigen Film.

Die FILMFRONT kämpfte und kämpft massgeblich gegen die Diskriminierung der Aussenseiterformate Super-8 und Video.

Die FILMFRONT hat 1978, 1979 und 1982 Kataloge des unabhängigen Filmschaffens mit über 150 Film- und Videoproduktionen veröffentlicht. Für den Katalog von 1986 sind in dieser Ausgabe die Anmeldeformulare gedruckt.

Die FILMFRONT bringt immer wieder grundlegende Texte zur Situation des fortschrittlichen Filmschaffens:

Nr. 10/80 Drehbuch zum Film "zwischen Betonfahrten" von Pius Morger!

Nr. 11/80 Spezialnummer zum österreichischen Avantgardefilm. Ausführliche Film- und Biografien zu Peter Weibel und Ernst Schmidt!

Nr. 14/81 Spezialnummer zur Basler Filmgeschichte mit erstveröffentlichtem Material!

Nr. 16/82 Kritische Abrechnung mit dem aktuellen Schweizer Film!

Nr. 18/82 Spezialnummer über Günter Anders Medientheorie!

Nr. 21/83 Beginn der Serie über die grundlegende Frage "warum filmst du?". Erstes Interview mit Bruno Moll ("Das ganze Leben")!

Nr. 22/83 Spezialnummer Richard Dindo: Das Spiel zwischen Autobiografie, realem Schauplatz und Fiktion!

Nr. 25/84 Jubiläumsnummer mit farbigem Titelblatt. FILMFRONT Autoren- und Sachregister Nr 1/78 bis Nr. 24/84!

Nr. 26/85 Beginn der "Gedanken zum Nachwuchs" in 2 Teilen; und zum Thema Schweizer Film ein Gespräch mit Bruno Jäggi!

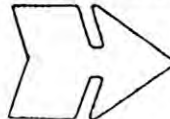
Nr. 27/85 Gespräch mit dem Filmkritiker Martin Schaub. Weitere Themen werden in Angriff genommen: "Kleine Filmförderung" und "Zuschauer"

Nr. 28/86 Portrait mit Urs Breitenstein: Eigene Arbeit und Situation in Frankfurt a/M.

Nr. 29/86 Katalog des unabhängigen Filmschaffens
Möchten Sie die FILMFRONT abonnieren?
Jetzt erhalten Sie zusätzlich eine Gratisnummer. Folgende Hefte sind noch erhältlich: Katalog 2/79, Katalog in der Nr. 15 und in Nr. 29
Alle Hefte ab Nr. 11 (ausser Nr. 12)
Alle Hefte ab 20 Franken

Nein, das ist kein Coupon. Wenn Sie die FILMFRONT abonnieren wollen, so bezahlen Sie die Abonnementsgebühr direkt auf unser Postcheckkonto Basel, 40-28851 ein. Notieren Sie auf der Rückseite des Girozettels die gewünschte Gratisnummer.

Abonnementspreis: Schweiz: 20 Franken/Jahr, Ausland: 24 Franken



VORSCHAU

Schweizerische Gesellschaft Solothurner Filmtage
 Société suisse des Journées cinématographiques de Soleure
 Società svizzera delle giornate cinematografiche di Soletta

22. Solothurner Filmtage vom 27. Januar - 1. Februar 1987

83 Filme sind dieses Jahr aus 158 visionierten Filmen ins Programm aufgenommen worden. Darunter sind folgende:
 Parmi le choix de la commission de sélection et programmation de cette année figurent entre autres les films suivantes:

Spielfilme / Longmétrages de fiction

Innocenza	Villi Herrmann
Der Flieger	Erwin Keusch
Die Reise	Markus Imhoof
Dünki-Schott	Tobias Wyss / Hans Liechli
Motten im Licht	Urs Egger
Ghame Afghan	Mark M. Rissi / Kasl Zmaral
Die schwarze Perle	Ueli Mamin
Der Pendler	Bernhard Giger
Jour et nuit	Jean-Bernhard Menoud
Le voyage de Noémie	Michel Rodde
Tessiner Fieber	Thomas Geser
Das kalte Paradies	Bernard Safarik
Josette Bauer	Elisabeth Gujer / Uli Meier

Dokumentarfilme / documentaires

Dani, Renato, Michi und Max	Richard Dindo
Voces da alma	Peter von Gunten
My mother is in Sri Lanka	Remo Legnazzi / Jürg Neuenschwander
Shuar - Volk der heiligen Wasserfälle	Lisa Fässler
Im Land Kollombye	Heinz Bürler
Etwas Anderes	Urs Graf
Ex Voto	Erich Langjahr
Sepa - nuestro señor de los milagros	Walter Saxer
Francols Simon, la présence	Ana Simon / Louis Mouchet
Zéilia heisst Wunsch Zivot ist das Leben	Otto Wymann / Snezana Herceg
Sandra	Paul Riniker

Kurzspiel- Experimental- und Trickfilme

Court-métrages, films expérimentaux et films d'animation

Wendel	Christoph Schaub
Théâtre de l'espérance	Peter Liechli
Skarabäus	Gertrud Pinkus / Stephan Portmann
Fieberzeit	Christoph Schertenleib
Habibi - Ein Liebesbrief	Anka Schmid
Nakounine	Georges Schwizgebel
Der blaue Ritter	Tanja Stöcklin
Babylonesome DOG	Robert Zimmermann
Talking about endless	Verena Moser
Das Indlanerkind	Heidi Specogna
Verhängt - Ineinander - die Glieder - die Bleichen	Rainer M. Trinkler

Videoproduktionen / productions vidéo

Morlove - Eine Ode für Eisenberg	Samir Jamal Aldin
Jeder Tag Geschichte	Gertrud Bauer / Kristina Konrad
Ella/Gust	Claude Champion
Fugue à plusieurs thèmes	Peter Ammann
Wochenschauen	Videowerkstatt Kanzlei

22. Solothurner Filmtage 1987

STATISTIK der Vorvisionierung vom 28.11. - 1.12. und 4. - 7.12. 1986
 → ergänzt mit Anteil am Total in % (von 74)

	Filme angemeldet		Filme abgelehnt		Filme angenommen		daran Projektion Konzertsaal	
	Anzahl	Minuten	Anzahl	Minuten	Anzahl	Minuten	Anzahl	Minuten
S-8	18 → 11,4% (100%)	447 → 7,9% (100%)	11 (61%)	332 (74%)	7 → 8,4% (39%)	145 → 2,9% (26%)	1	85
16 mm	79 → 50% (100%)	2'899 → 51,4% (100%)	30 (38%)	687 (23%)	49 → 59% (62%)	2'212 → 58,7% (77%)	5	482
35 mm	19 → 12% (100%)	1'176 → 29,8% (100%)	8 (42%)	233 (20%)	11 → 13,2% (58%)	943 → 24,2% (80%)		
Video	42 → 26,6% (100%)	1'120 → 19,9% (100%)	26 (62%)	489 (44%)	16 → 19,2% (38%)	631 → 14,2% (56%)		
Total	158 (100%)	5'642 → 100% (100%)	75 (47,1%)	1'741 (31%)	83 → 100% (52,1%)	3'901 → 100% (69%)	6	567

	1986		1985		1984		1983	
	Anzahl	Minuten	Anzahl	Minuten	Anzahl	Minuten	Anzahl	Minuten
1986	172 (100%)	6'236 (100%)	81 (47%)	2'349 (38%)	91 (53%)	3'887 (62%)	20.	
1985	160 (100%)	5'914 (100%)	76 (47%)	2'066 (35%)	84 (52,5%)	3'848 (65%)	19.	
1984	159 (100%)	4'822 (100%)	90 (57%)	1'807 (37%)	69 (43%)	3'015 (63%)	18.	
1983	176 (100%)	6'550 (100%)	86 (49%)	2'426 (37%)	90 (51%)	4'124 (63%)		







Auf der Mittleren Brücke.
In Basel.



Szenenaufnahme aus der Basler Inszenierung von Harald Mueller's
"TOTENFLOSS" (1986).



Vor dem Rathaus, am Marktplatz.
In Basel.

„Manz noch vor Migros »festgesetzt« hatte.
Als Chemie-Unternehmen mit dem be-
sten Image kam Sandoz auf den 5. Platz
der Gesamtliste. Übrigens: Kein weiteres
Unternehmen dieses Wirtschaftszweiges
könnte sich unter den Top-Zwanzig pla-
zieren. Es war sicherli-
ch."

"Schweizer Unternehmen im Image-Spiegel"
Aktuelle Studie mit überraschenden
Erkenntnissen von William Cox.
Aus "INNOVATIO" 9/10' 86 .

SUPERTRAMP

Das Optische während dem Konzert der
Supertramp in Basel

von Marcel Stüssi

A Midsummernight Concert with "SUPERTRAMP" and Guests, JOE
COCKER and CHRIS de BURGH.

Samstag, 16. Juli und Wiederholung am Sonntag, 17. Juli
1983 im Fussballstadion St. Jakob in Basel.

Am Samstagnachmittag wurden zwischen 17 und 18 Uhr Tempera-
turen um 32,3 Grad gemessen. Der Sonntag war eine "Hitze-
rekord-Tag" mit einer Temperatur von 34,1 Grad (Spitze).

SUPERTRAMP-Auftritte in der Schweiz vor diesem ihrem letzten
Concert, (nachher wurde die Gruppe aufgelöst, respektive be-
steht doch in neuer Formation weiter) :

Kleine Sporthalle in Basel Januar 1976 / Grosse Sporthalle
in Basel September 1977 / Gleichzeitig auch Auftritt in
Genève / Welttournee 1979, dabei zweimal ausverkauftes Con-
cert, (im Dezember 79), im Zürcher Hallenstadion. Weitere
Welttournee im Jahr 1983, (Roger Hodgson verlässt die Gruppe).

Letzte gemeinsame Platte der damaligen SUPERTRAMP's, (auf
dem "Cover" / Plattenhülle sind die "Schere" und Seiltänzer
zu sehen), Titel "Famous Last Words".

Ihre letzte Welttournee führte die TRAMP's in 13 Länder,
nach England, die Schweiz und in weitere europäische Länder,
sowie nachher in die United States (USA) und Kanada. Vor
ihrem Auftritt in Basel, (einzige Concerte in der Schweiz),
hatten sie 1983 bis zum Concert in Köln über eine halbe
Million Zuschauer/Zuhörer. Dazu kommen die etwas über 80'000
Concertbesucher an den beiden Basler Auftritten.
Als Organisatoren in der Schweiz waren verantwortlich die
"Good News", die von Ringier/Zofingen, respektive vom "Blick"
getragen sind.

Die SUPERTRAMP sind eine "anglo-amerikanische" Gruppierung,
das heisst, alle ausser Siebenberg sind geborene Briten, sie
leben jedoch heute, (oder damals), alle in der Umgebung von
Los Angeles in den USA. Siebenberg jedoch ist Amerikaner.
Gründer der SUPERTRAMP's im Jahr 1971 war Rick Davies, der
zusammen mit Roger Hodgson die meisten Stücke der Gruppe
komponierte, arrangierte.

Hier wenig Zitiertes aus der Tagespresse "Die flauen Supertramp machten erst plastisch, wie gut die 'Rolling Stones' im Vorjahr (1982), am selben Ort eben doch gewesen waren" und (die übrigen Gruppenmitglieder) "liessen dem mittel-mässigen Saxophonisten John Helliwell genügend Freiraum, das unüberblickbare Publikum mit blöden Sprüchen - "Ich mag vier Dinge an eurem phantastischen Land : das Essen, die präzisen Uhren, die Militärtaschenmesser und ... das phantastische Wetter*- und verlogenen Komplimenten - "Das war ein unvergessliches Erlebnis für uns. Ihr seid ein phantastisches Publikum. Umwerfend !*- bei Laune zu halten."

Diese Zitate danach (Herbst 1983), sind vor dem Concert am gleichen Ort der "Simon & Garfunkel" in einer Zeitung erschienen. Jedoch von heute (1986), rückblickend, sieht man es auch wieder etwas anders und die SUPERTRAMP sehen historisch gar nicht so schlecht aus.

Nun doch die Namen, die Besetzung der Gruppe "SUPERTRAMP" zur Zeit ihres damaligen, letzten Tournee :

Rick Davies, Gesang / Tasteninstrumente.

Roger Hodgson, Gesang / Gitarre und weitere Instrumente.

Dougie Thompson, Bass.

John A. Helliwell, Saxophon.

Bob Siebenberg, Schlagzeug.

Dies die Grundbesetzung, zur letzte Welttournee 1983 kamen als Verstärkung die folgenden zwei dazu.

Fred Mandel, Gitarre / Tasteninstrumente.

Scott Paige, Saxophon / Tasteninstrumente.

"Köpfe" der SUPERTRAMP's waren eben Davies und Hodgson, wobei nach Abschluss dieser 1983-Tournee Hodgson die Gruppe verliess.

So haben der "Scherenschnitt durch's Seil", (auf dem Plattencover und bei den Bühneninstallationen, sowie im Film, davon folgend), sinnbildlich das Auflösen, respektive das Trennen von Roger Hodgson von den TRAMP's ausgedrückt, verbildlicht.

Logiert haben die SUPERTRAMP jedoch während ihres Aufenthaltes in Basel nicht in einem städtischen Nobelhotel, sondern, (wie Fussballteam's), im nahegelegenen Schwarzwald, in einem Hotel in "Hinterzarten".

Ein weiterer doch wichtiger Mann des SUPERTRAMP's-Team ist in diesem nachfolgenden Zusammenhang zu erwähnen :

Tony Shephard, Licht-Desinger.

Ebenfalls bleibt erwähnenswert, dass der Saxophonist Helliwell ursprünglich gelernter Computerfachmann (Programmierer) war.

Also die riesige Bühnenkonstruktion war ein Stahlrohrsystem, zusammengesetzt aus 30'000 Einzelteilen. Bühnenmasse : 47,5 m breit / 18,3 m tief / 16,0 m hoch. (Als Vergleich bei den Stones 80 m breit und 25 m hoch).

Das Soundsystem soll 80'000 Watt Leistung gehabt haben, was einer analogen Leistung von 20'000 Transistorenradios entspricht.

Das computergesteuerte Lichtsystem hatte eine Leistung von 700'000 Watt Leistung. So soll es während der rund zweistündigen (Licht)-Show kaum einmal Wiederholungen gehabt haben, was natürlich bei einem Concertbesucher nur gefühlsmässig überprüfbar war, aber durchaus dem Gesehenen entsprochen haben kann, war es doch wirklich optisch-visuell äusserst eindrucklich.

Jedoch auch der in dieser angepassten Perfektion, (für ein so riesiges Freilichtstadion), qualitativ ebenso sehr lautstark äusserst saubere Sound und Ton war technologisch in dieser Formation, (Rock-Popmusik der zweiten Generation), das sicher Beste, was bisher möglich war und so einmalig, sowie ein bis jetzt (1986), unübertroffener Freilicht-Sound. Doch die Bestätigung dieser gefühlsmässigen Meinung erbrachten erst die folgenden Concerte am selben Ort, die teilweise doch in dieser Hinsicht stark zu wünschen übrig liessen.

Dieser Live-Sound wurde erbracht mittels einer Super-Hi-Fi-Anlage, die mit einem G4 Kanal-System gesteuert war, welches 16 separate Bühnen-Mixer notwendig machte, (aus der Tagespresse 1983).

Aber man kann als Rock-Popmusik-Liebhaber auch anderer Strömungen doch betonen, diese Ueberlegungen haben nicht allzuviel mit Plattenaufnahmen und so... zu tun, sondern eben mit einem Freilicht-Sound in so grossem Rahmen, wie nun halt ein grösseres Fussballstadion eben ist.

Vielleicht schafft Aehnliches nun eine "dritte Generation", es sei nur an den ebenso perfekten Technosound der "Depeche Mode", (Hallenstadion Zürich, 4. Mai 1986), erinnert.

Die meisten, damaligen Concertbesucher des Samstag-Auftrittes mögen sich gerne an das einmalige Hochgefühl der rund 50'000 Wartenden bei der brütenden Hitze erinnern. Friedlich wurde alles Trinkbare konsumiert, mitgebrachtes und gekauftes, wobei sich an den Wasserstellen lange Schlangen bildeten und an gewissen Orten im doch grossen Stadion sich die Ueberhitzten abspritzen lassen konnten. Aber auch das in Plastiksäcken geholte Wasser wurde freigebig überall unter den Lagernden verspritzt.

Eine Einigkeit des gleichen Gefühles für Frieden und Musik, eine einmalige poesievolle Stimmung war überall zu verspüren. Bis dann sich auf der riesigen Bühne nach langem warten die Person von JOE COCKER am Mikrophon bemerkbar machte und seine rauhe, markante Stimme die Zuhörer zu ersten Begeisterungstürmen hinriss, obwohl die meisten doch auf die SUPERTRAMP warteten.

COCKER war kurz vor 12.00 Uhr auf dem Flughafen Basel / Mulhouse einem Flugzeug entstieg, der geborene Sheffielder aus England, ("With A Little Help From My Friends"), formte mit seiner rechten Hand das weltweit bekannte "PEACE-Zeichen".

Grossartig war der Beifall, als dann endlich die Supertramps auf der Bühne standen und mit bekanntesten Stücken zu spielen begannen und eben... so wie bereits zitiert, Helliwell seine Sprüche klopfte und von einer Flasche "Red wine"..... (Beaujolais oder so..) sprach.

Zwischendurch jedoch war der dann auch so populär und bekannt gewordenen CHRIS de BURGH erstmals im St. Jakob - Stadion aufgetreten. 1985 hatte er am "Rock in Basel" seinen zweiten Auftritt am gleichen Ort, wieder mit COCKER + Weiteren, (siehe Bebilderung), jedoch dann als Hauptmagnet der 1985-Veranstaltung.

Allgemein wurde am Concert 1983 de BURGH als die Ueberraschung bezeichnet und sehr stark beklatscht.

De BURGH's Vater soll britischer Diplomat gewesen sein, er ist ein in Argentinien geborener Irländer, mit dem ursprünglichen Namen CHRIS Davidson. (Marke "mit Herz und Adel"). Man muss es sich aber im Klaren sein, dass auch de BURGH 1983 von der technologisch perfekten Sound-Anlage der TRAMP's profitierte.

Nebst der bereits erwähnten computergesteuerten Lichtanlage, die während dem ganzen Live-Auftritt in Aktion war, mit einem ständigen, wechselnden Lichtspiel, mit Effekten in allen Farben und Lichtstärken, zeitweise wurden auch die beiden Seitenaufbauten der Gesamtbühne mit den riesigen Boxen in den Lichtecken miteinander verbunden, (auf dem Foto der Bühne sind links eine geöffnete und rechts eine geschlossene Schere zu erkennen), haben die SUPERTRAMP während dem Spielen von bestimmten Stücken auch Filme auf eine Leinwand projiziert.

Diese Filmeinblendungen waren nicht ohne Raffinesse und für nicht visuell und filmische geschulte Betrachter, da es ja simultan mit der mitreissenden TRAMP-Musik gezeigt wurde, schwer durchschaubar und bewusst aufnehmbar, es oder diese Filmeinblendungen wirkten mehr unbewusst und so indirekt.

Die Leinwand war mittels eines Autokranauslegers, (Teleskopkran), von ca. 40 m Länge, über dem Bühnenmitteldach aufgehängt, respektive plaziert. Leinwandgrösse 7 x 4 m, projiziert wurden die Filme mit einem 4500 Watt-Xenon-Projektor.

Diese filmischen Einblendungen sollen neben den erwähnten Lichtschauereffekten bei den SUPERTRAMP-Stücken "Rudy", "Fools Overture", "Crime Of The Century" und "Asylum" geschehen sein, es sollen alles "klassische" Supertrampstücke sein.

Folgend nun die beschreibende Bildlichkeit der eingebblendeten Filmvorführungen.

Etliches des Filmmaterials war jedoch Eigenaufnahme der TRAMP's vieles aber von historischen Filmen entnommen.

Es sind im ganzen fünf oder sechs Filmphasen / Filmepisoden gewesen, die zu sehen waren, bis zum Concertschluss, das auch mit einer Vorführung auf der erwähnten, speziellen Leinwand endete.

EINFILMUNG I : Bahnhof, Zug fährt ab, lange (zeitliche) und sehr schnelle Eisenbahnfahrt, (vermutlich mit grösserer Geschwindigkeit vorgeführt, als aufgenommen). Ich glaube mich zu erinnern, die Einstellungen waren aus der Lokomotive, respektive Lokführerstand gefilmt, wobei auch ein Lokführer zu sehen war. Also quasi dem Lokführer über die Schultern geguckt / gefilmt. Vor dem Halt am nächsten Bahnhof Ueberführung des erst schwarz-weissen Filmes in Farbe mit gleichzeitiger Kameraachsendrehung. Dann eben Anhalten und Leute entsteigen dem stillstehenden Zug.

(Der Wechsel von schwarz-weissem zu farbigem Filmmaterial in der gleichen Einstellung war so eine Laborarbeit).

EINFILMUNG II : Kriegsaufnahmen (historische), es waren der deutsche Hitler und der britische Premier Sir Winston Churchill (1874-24.1.1965), zu sehen. Zwischeneinblendungen vom Stundenschlag des "Big Ben" (Londoner Parlamentsglocke), ebenso Einblendungen von heutigen Waren unserer jetzigen Konsumüberflusgesellschaft.... und immer wieder die Einstellung vom stundenschlagenden Big Ben.

EINFILMUNG III : Atombomben-Explosion / Atombombenabwurf - Aufnahmen (Wirkung auf dem Boden, im Gelände). Die Bäume biegen sich je in beide Richtungen, sowie war auch Pilzähnliches zu erkennen, der Atompilz ist ja wolkenartig das typischste Erkennungszeichen einer Atombomben-Explosion.

- EINSCHIEBUNG DER ERKLÄRUNG WARUM SICH IN BEIDE RICHTUNGEN BIEGENDE BÄUME AUCH EIN ERKENNUNGSZEICHEN EINER ATOMBOMBEN-EXPLOSION IST : "Nach der dynamischen Druckwelle, ausgehend vom Detonationsherd, (Zentrum der Explosion), entsteht durch vorübergehendes Absinken des Luftdruckes unter den Normalwert eine Sogphase, so dass der Windstoss, zuerst ausgehend vom Explosionsherd, später wieder zum Nullpunkt, (Detonationsherd), zurückströmt. Auch wird die Druckwelle beim Aufprallen auf feste Hindernisse achtfach reflektiert, (reflektierender Druck). *So biegen sich Bäume, (filmisch sichtbar), zuerst mit dem dynamischen Druck in eine Richtung und später in der Sogphase in gegenteiliger Richtung, wieder rückwärts.*"
- Klarerweise biegen sich so bei einer herkömmlichen Explosion von Bomben die Bäume nur in eine Richtung, ausgehend vom Druck im Explosionszentrum. -

EINFILMUNG IV : Weltraum-Aufnahmen mit Sternensicht und auch (Kamera)- Vorwärtsbewegung auf ein unbestimmtes, unbestimmbares viereckiges "Etwas" zu. Eine Schere durchschneidet die Bindung, eine Schnur, ein Kabel, ein Seil zum "Etwas" und gleichzeitig, (die Filmvorführungen geschehen ja bei relativer Dunkelheit), wurden die zwei bereits erwähnten, seitlichen Gross-Scheren, rechts geschlossen und links offen, an der Bühneninstallation mit Volllicht sichtbar gemacht.

Gleichzeitig dazwischen nun ein FILMUNTERBRUCH, keine Projektion.

EINFILMUNG V : Mit Musik Wiederaufnahme der Filmprojektion. Das viereckige "Etwas", nun ohne Bindung, ohne Kabel / Schnur- Verbindung dreht sich um sich selber im / am Weltraum-Sternenhimmel, jedoch im viereckigen, rautenartigen "Etwas" wird, (als innere Montage), Tageshimmel mit Sommerwölkchen sichtbar. Das "Etwas" dreht sich im Sternenmeer noch einmal und verschwindet in der Unendlichkeit des Weltraumes. Nun sind auf der ganzen Projektionsfläche nur noch Sterne zu sehen.

EINFILMUNG VI (CONCERTSCHLUSS) : Auf der Filmleinwand sind nur noch Sterne zu sehen (Sternenhimmel), und auch auf den seitlichen Bühnenaufbauten mit den Lautsprecher-Boxen, sowie den nun nicht sichtbaren zwei Scheren, ist jetzt mit kleinen Lämpchen Sternenhimmel markiert und optisch zu sehen. Im Mittelteil der Bühne, wo zuletzt die SUPERTRAMP spielten, hüpf, wandert und flackert ein unregelmässiges Weisslicht von Spot zu Spot, ein "flackerndes Licht", ein weisses "Flackerlicht".

Auch nach dem sehr, sehr heissen Sommertag verliessen die meisten Concertbesucher -ebenso unter einem wolkenlosen Sternenhimmel- das Fussballstadion doch recht befriedigt, wenn auch, gerade von der optischen Berieselung und der simultanen, optimalen Sound-Musik recht benommen und fast wie geblendet in der normalen, alltäglichen, nächtlichen Stadtumwelt, ist doch Begeisterung schwer übertragbar und die NICHT-CONCERT-BESUCHER schauten einem recht misstrauisch, missmutig, ein bisschen entgeistert an.

EIN GROSSER TAG IN DER NEUEREN BASLER (ROCK/POP-GESCHICHTE), WENN AUCH AM RANDE DER STADT, WAR VORBEI !

Die zehntausenden übrigen, schweizerischen Concert-Besucher strebten ihren Zuhause zu. Der Alltag kehrte in Basel wieder ein.

Doch das Hochgefühl der Rock/Pop-Musik-Fans lebte weiter, wenn auch in Basel nur für wenige Jahre. Die nachfolgende Bebilderung zeigt noch einige der späteren, bedeutenden Concertereignisse im St. Jakob-Stadion, wobei das vorangegangene "The Rolling Stones-Concert" im Jahr 1982 nicht unerwähnt bleiben darf.

Fast mit Wehmut denkt man heute, Ende Jahr / 1986, an die vergangenen Concerte im Joggeli-Stadion zurück. Es kamen viele Concertbesucher, vor allem aus der übrigen Schweiz und etwas Gutes blieb trotzdem bei allen in der Erinnerung an Basel hängen.

Gerade auch am SUPERTRAMP-Concert wurden zu Tausenden die Orientierungs-Handzettel vom "Blick" verteilt. Eine Reklameangelegenheit nur und doch.... die Schlagzeile "Seveso" kam damals vor, heute, (Herbst / Winter 1986), ist's der Rhein, die "Sandoz-Katastrophe", auch dem "FCB" (Fussball-Club Basel), geht's gar nicht so gut, wie es manche meinten vorauszusehen.

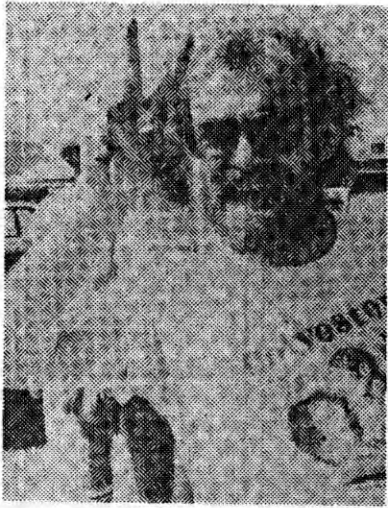
Hat Basel nichts mehr GUTES, Positives zu bieten, bleibt die "Botschaft" (message), der Rock/Pop-Musik für Basel, für die Schweiz, für den Kontinent, für Europa ohne Nachhall, ohne Bedeutung ?

PS. Uebrigens, was eigentlich mit den "Einfilmungen" der der SUPERTRAMP gemeint und beabsichtigt war, darüber soll sich jeder selber "EINEN REIM" machen !

Bemerkungen : ROCK/POP-MUSIK. "Erste Generation", als Beispiele 'The Rolling Stones', 'The Beatles', 'Pink Floyd', 'Colosseum', usw. etc.

"Zweite Generation", als Beispiel eben die SUPERTRAMP, wobei das Alter der Gruppen-Köpfe doch etwa gleich ist, wie das der ersten Generation, (zwischen 1940 und 1945, oder so bis 1950 geboren).

"Dritte Generation", als Beispiele die 'Depeche Mode' oder die 'U2'.



Joe JOCKER bei seiner Ankunft auf dem Flughafen fotografiert.



Joe JOCKER (an einem anderen Anlass/Auftritt) singend.

24.3.1976

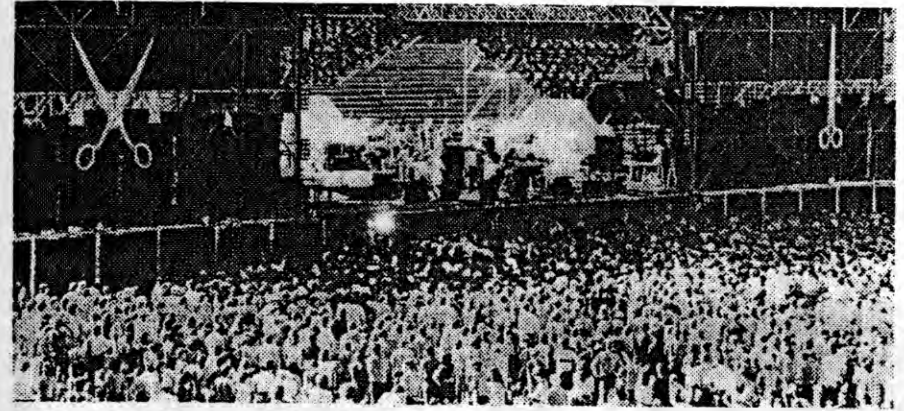
7.4.1960

Wer kennt die Adresse von
Liliane
 (ca. 25jährig), die am 16. 7. mit ihrem
 Mann/Freund (?) am
Supertramp
 Konzert war und dort einen Martin
 (Dinu) aus Biberist kennengelernt
 hat?
 Angaben unter Chiffre Y 37-300865 an
 Publicitas, Postfach, 4501 Solothurn.
 250471 838817

Nach dem Basler CONCERT,
 Inserat aus einer
 Tages-Zeitung.



Chris de BURGH während seinem
 ersten Auftritt (17. Juli 1983)
 im Stadion St. Jakob.



Blick/Ansicht der Bühneninstallation im Stadion
 St. Jakob. Gut sichtbar sind links die geöffnete
 und rechts die geschlossene SCHERE.
 Die erwähnte Leinwand befand sich oberhalb des
 Mittelteiles, hier nicht mehr zu sehen.



Der "Rasen", am 19. Juli 1983 fotografiert.
 Blick ins Stadion St. Jakob, rechts vorne befand sich die
 Bühneninstallation, links sieht man die Fussballtribüne.

Basel · Juli 1983

Midsummernight Concert with

Passala

Supertramp Basel · Juli 1983

SPARKOMATIC
Das Sound-Event

A MIDSUMMERNIGHT CONCERT
 WITH
SUPERTRAMP
 AND GUESTS
PRESENCE BY MANA CONCERTS

FUSSBALLSTADION
 ST. JAKOB BASEL

THE SUPER-TRAMP

GUESTS Joe Cocker
 Chris de Burgh

Passala präsentiert:
Das Open-Air-Konzert '84:
Passala BOB DYLAN/SANTANA
 präsentiert: **& Mink DeVille**
 Eine Good News-Produktion in Zusammenarbeit mit Bill Graham.



Basel, 2. Juni 1984, 16 Uhr

Passaia



**ROCK IN
BASEL**

1. JUNI 1985, 13 UHR

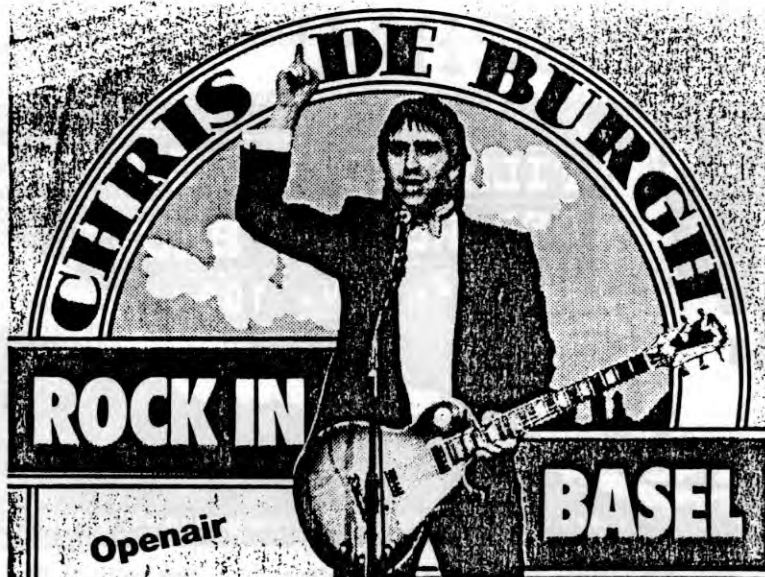
ST. JAKOB-STADION BASEL

U2

JOE COCKER

RICK SPRINGFIELD

**GIANNA NANNINI
& THE
PRIMADONNAS**



Openair

Samstag, 1. Juni 1985, 13.00 h

Kassa- & Türöffnung: 11.00 h

**Fussballstadion St. Jakob
Basel**

Einziges Konzert in der Schweiz

U2

JOE COCKER

RICK SPRINGFIELD

THE ALARM

Special Guests:

GIANNA NANNINI

& The Primadonnas

RÜCKSCHAU



ODER BASEL IM NOVEMBER 1986

Bericht und Fotos von Thomas Hungerbühler

Die Chemiewolke hatte sich noch kaum verzogen. Die Rheinvergiftung wurde erst richtig bewusst. Ein schwerer Fluch liegt über der Stadt. Auch im Sommercasino ist das spürbar. Alles, was noch zusätzlich ins Innere der Menschen eindringen will, muss zuerst diese stark getrübe Brille durchdringen.

Ein Filmfestival ist nicht der geeignete Ort um aktuell brennende Themen darzustellen. Im Film kann es mehr um allgemeine, längerfristige oder ewige Themen gehen. Im Bereich der bewegten Bilder kann nur das Fernsehen mit seiner auf aktuell getrimmten Maschinerie auf die täglichen Ereignisse eingehen. Umso überraschender - und hier will ich auf den letzten Tag vorgreifen - war der gerade noch fertiggestellte 16mm-Film

"Ernstfall" von Ruben Dellers und Tomi Streiff,

der ausserhalb des offiziellen Programms vor dem letzten Block gezeigt wurde. Angeregt durch das seit Tschernobyl immer hysterischer werdende Rufen nach mehr Zivilschutz, perfekt militärisch organisiert natürlich, haben sie einmal die Probe aufs Exempel gemacht: Fünf Leute verbringen eine Nacht im Schutzraum... Nur 4 dunkle Minuten dauert der Film! Die Idee, die Menschen statt die Chemie in den Bunker zu sperren, wirkt zuerst erheiternd, aber später steigt die kalte Wut auf.

↙ Dieser Film ist soeben fertiggestellt worden.
Wir nehmen ihn kurzfristig ins Programm auf.

SAMSTAG, 22. November 1986

19.30	Das Streichholz Baggerzahn Exiltibeter zwischen zwei Kulturen	Michael Horn Felix Gschwind Vadim Jendreyko/ Tashi Tsering	Video 9' Video 5' 16mm 60'
21.30	Christine Brodbeck Videoperformance Leichenwaescher A sax day ERNSTFALL	Einhorn Medienverlag Dionys Hunziker Daniel Bosshart Ruben Dellers	Video 35' 16mm 12' S-8 30' 16mm 4'
23.15	Trilogy ADN in Kaiseraugst	Volfango Pecoraio Michael Dellers	Video 28' Video 23'

FREITAG, 21. November 1986

19.30	Tristess und Vision Hilfe, man hat mich befreit. 27.8.86 Gegen die Freiheits- strafe	Daniel Bosshart Marco Hausammann Urs Dillier Arc Trionfini	Video 15' Video 6' Video 30' Video 11'
21.30	Scherben Gegen Krieg Trott Rot Weiss	Paul Müller Marcel Stüssi Ruben & Til Dellers Kilian Dellers	Video 7' Video 17' 16mm 17' 16mm 8'
23.00	Ein weisses Kind Filmtagebuch '85	Sebastian Dellers Balz Raz	16mm 11' S-8 30'

DONNERSTAG, 20. November 1986

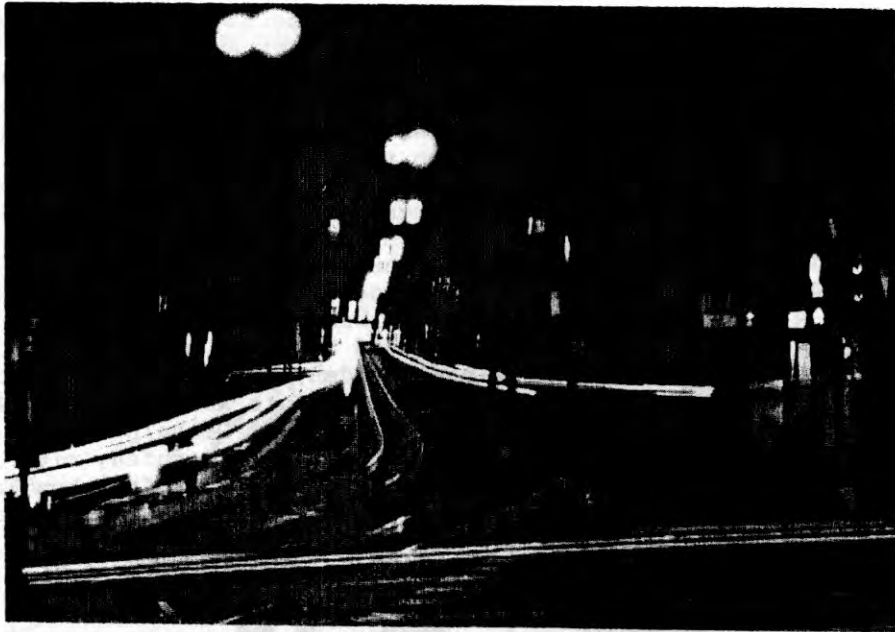
19.30	Faszinierendes Anatolien Montagnana The Commander Con Brama	Peter Edlinger jr. Antonio Turdinarelli O. Flückiger-Müller Stefan Meichtry	S-8 15' S-8 18' Video 15' Video 15'
21.30	Afternoon Mass Bring on the Argies Menschen im Schatten	Michael Dellers Michael Dellers Stiftung Band- Werkstätten	Video 11' Video 23' S-8 60'



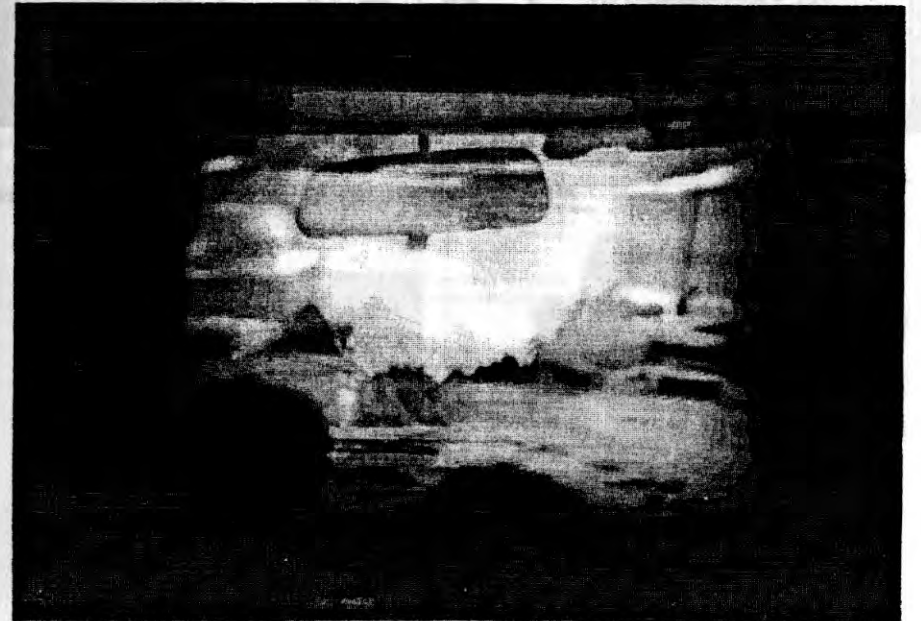
Wut auf die, welche die Katastrofen dauernd entwickeln, im zivilen wie im militärischen Bereich. Wut auf die, die wir gewählt haben und welche nun die Symptome statt die Ursachen bekämpfen und uns irreleiten. Dieser Film trifft einen ganz heissen Punkt: Die Tatsache nämlich, dass man die Masse der Menschen jetzt leicht für ihren eigenen Schutz begeistern kann, weil sie mit recht Angst hat. Wenn ein Film wie "Ernstfall" mit so einfachen und klaren Mitteln zeigen kann, wie dumm der Mensch ist, wenn er sich im dunkeln Keller einschliesst, dann ist es nach 4 Minuten klar, dass ein neuer Weg aus der Sackgasse gesucht werden muss. Nur ist da natürlich die Mehrheit der Bevölkerung weniger leicht zu begeistern, weil dazu einiges an Mut und Fantasie notwendig ist. Hier fehlen den aktuell-sein-wollenden Medien das essenzielle: Neben Mut und Fantasie das konsequente Weiterdenken, über den Tag hinaus in die Zukunft, die Utopie. Deshalb werden gerade die Künstler der langsamen Medien aufgerufen, mit Film oder anderen Mitteln zu zeigen, wie man in Zukunft leben kann, leben soll. Ich bin sicher, dass sich im nächsten Jahr einige Filme mit dem Thema Umweltschutz beschäftigen werden.

Nun zurück zu den Filmtagen im Sommercasino.

Das Innere des Hauses wurde mit viel Sinn für den ursprünglich klassizistischen Bau renoviert. Das stark akademische dieses Baustils wurde unterstützt durch die kaltgraue Farbe und die Stahlmöbel im Café. Alles Romantische (der Bus, die Galerie...) ist verschwunden, aber trotzdem wirkt der Raum kleiner als früher. Ich empfinde ihn letztlich zu hart für einen Raum, der menschlichen Begegnungen dienen soll. Die Neugestaltung des Cafés hat sich auch während den Filmtagen negativ ausgewirkt: Der Schall wird ungehindert an allen Wänden reflektiert und es wurde manchmal unangenehm laut. Sogar im Vorführsaal wurde man bei leisen Filmstellen durch den Lärm von draussen gestört. Dies könnte durch eine gute Schalldämmung verhindert werden. Auch nach unten müsste der Projektionsraum gedämmt werden, damit man die Musik vom Disco-Keller nicht mehr so hört. Ein weiterer wunder Punkt ist die Projektionskabine. Sie wurde von Urs Stäldi top eingerichtet, aber sie ist für ein Filmfestival zu klein: Die Reserveprojektoren haben keinen Platz, der Kontakt zum Publikumsraum müsste durch eine zweite Person oder mit einer Zentralschaltung ermöglicht werden... Die Kabine könnte mit einem weiteren Geschoss nach unten ausgebaut werden. So aber waren einige technische Pannen unvermeidbar. Das tönt alles sehr negativ, ist aber nicht so gemeint, denn alles in allem finde ich den Ort für solche Film- und Videotage immer noch sehr gut: Die Leute vom Casino sind prima, das Café hat ein gutes Essen, die ganze Ambiance ist einmalig in Basel.



Blick vom St.Jakobsdenkmal Richtung Aeschenplatz und
Standbild aus "Videoperformance" von Christine Brodbeck
66



Standbilder aus "Exiltibeter zwischen zwei Kulturen"
von Vadim Jendreyko und Tashi Tsering



CON BRAMA
Stefan Meichtry / Martina Boehler

GEGEN DIE FREIHEITSSTRAFE
Arc Trionfini

EIN WEISSES KIND
Sebastian Dellers

TRISTESS UND VISION
Daniel Bosshart

TROTT
Ruben und Til Dellers

LEICHENSCHAUER
Dionys Hunziker

(aus Dokumentationen der Filmer)

Film 14

Wolfgang Borchert (1921-1947)

DANN GIBT ES NUR EINS! (Auszug/Ausschnitt) "Gegen Krieg"

Text zum Film
Marcel Stüssi

Du. Mann an der Maschine und Mann in der Werkstatt.
Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst keine Wasserrohre
und keine Kochtöpfe mehr machen - sondern Stahlhelme und
Maschinengewehre, dann gibt es nur eins:
Sag NEIN!

Du. Mädchen hinterm Ladentisch und Mädchen im Büro.
Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst Granaten füllen und
Zielfernrohre für Scharfschützengewehre montieren, dann
gibt es nur eins:
Sag NEIN!

Du. Besitzer der Fabrik. Wenn sie dir morgen befehlen, du
sollst statt Puder und Kakao Schießpulver verkaufen, dann
gibt es nur eins:
Sag NEIN!

Du. Forscher im Laboratorium. Wenn sie dir morgen be-
fehlen, du sollst einen neuen Tod erfinden gegen das alte
Leben, dann gibt es nur eins:
Sag NEIN!

Du. Dichter in deiner Stube. Wenn sie dir morgen befehlen,
du sollst keine Liebeslieder, du sollst Haßlieder singen, dann
gibt es nur eins:
Sag NEIN!

Du. Arzt am Krankentisch. Wenn sie dir morgen befehlen, du
sollst die Manner kriegstauglich schreiben, dann gibt es
nur eins:
Sag NEIN!

Du. Pfarrer auf der Kanzel. Wenn sie dir morgen befehlen, du
sollst den Mord segnen und den Krieg heilig sprechen, dann
gibt es nur eins:
Sag NEIN!

Du. Kapitän auf dem Dampfer. Wenn sie dir morgen be-
fehlen, du sollst keinen Weizen mehr fahren - sondern Ka-
nonen und Panzer, dann gibt es nur eins:
Sag NEIN!

Du. Pilot auf dem Flugfeld. Wenn sie dir morgen befehlen,
du sollst Bomben und Phosphor über die Städte tragen, dann
gibt es nur eins:
Sag NEIN!

Du. Schneider auf deinem Brett. Wenn sie dir morgen be-
fehlen, du sollst Uniformen zuschneiden, dann gibt es nur eins:
Sag NEIN!

Du. Richter im Talar. Wenn sie dir morgen befehlen, du
sollst zum Kriegsgericht gehen, dann gibt es nur eins:
Sag NEIN!

Du. Mann auf dem Bahnhof. Wenn sie dir morgen befehlen,
du sollst das Signal zur Abfahrt geben für den Munitionszug
und für den Truppentransport, dann gibt es nur eins:
Sag NEIN!

Du. Mann auf dem Dorf und Mann in der Stadt. Wenn sie
morgen kommen und dir den Gestellungsbefehl bringen,
dann gibt es nur eins:
Sag NEIN!

Sagt NEIN! Mutter, sagt NEIN!
Denn, wenn ihr nicht NEIN sagt, wenn IHR nicht nein sagt,
Mutter, dann:
dann:

Letztes Jahr waren 62 Filme und Videos angemeldet worden und 40 davon wurden gezeigt. Ein Drittel hat man also dem Publikum vorenthalten, während ein anderes Drittel im "Salon des refusés" gezeigt wurde.

In diesem Jahr hat man auf die Jurierung verzichtet. Die 45 visionierten Filme wurden in verschiedene Blöcke unterteilt, die sich jeweils gegen den späteren Abend und gegen den Samstag inhaltlich und technisch steigerten. Der Zuschauer konnte sich selbst die Rosinen herauspicken.

Bleiben wir bei den Zahlen: Der Anteil der Videos hat gegenüber dem letzten Jahr von 40% auf 53% zugenommen (14 VHS, 9 U-matic, 1 Video 8), während der Anteil an S-8 Filmen von 35% auf 31% und der Anteil an 16mm Filmen von 25% auf 16% zurückging. Die durchschnittliche Filmlänge ist vom letzten Jahr mit ϕ 22 Min auf ϕ 19 Min zurückgegangen, so dass die gesamte Projektionszeit etwa gleich geblieben ist (14 Std.). Vergleichen wir die durchschnittlichen Zeiten der einzelnen Kategorien, so fällt auf, dass vor allem die Videos kürzer geworden sind, von ϕ 25 Min auf ϕ 17 Min, während die S-8 Filme nur 2 Min länger wurden (auf ϕ 23 Min). Echte Kurzfilme waren früher typisch für Super-8 Filme. Heute jedoch scheinen sich die Videoleute nicht mehr durch das billige Magnetband verleiten zu lassen. Es gibt ebensoviele Kurzvideos wie Kurzfilme.

Zu den gezeigten Filmen.

Wenn ich einen sehr guten Film an den Anfang dieser Betrachtung gestellt habe, möchte ich jetzt meinen Eindruck von einem sehr schlechten Film loswerden. Beide Filme sind am Samstag gelaufen, in der besten Programmationszeit also.

"A Sax Day" von Daniel Bosshart

war darum ein schlechter Film, weil er wichtige gesellschaftliche Probleme aufgerissen hat, die er eigentlich gar nicht beinhaltete. Die Bilder haben Vorstellungen erzeugt, die vom Filmer nicht beabsichtigt waren und als reine Garnitur bezeichnet wurden. Die Geister, die sie riefen...

Das ist ja an sich ein interessantes Phänomen beim Filmmachen: Man hat eine gewisse Wirkung beabsichtigt und stellt dann fest, dass der Zuschauer neue Zusammenhänge sieht, die man bisher nicht beachtet hatte. Dies war ja auch der Sinn der Diskussion nach den Filmen! Dies ist aber oft nicht schlimm, solange der Film ehrlich war. Dann bleiben diese neuen Kombinationen nämlich in der gleichen Richtung der Filmaussage und unterstützen sie.

So war es aber nicht bei diesem Film und der Schluss liegt nahe, dass der Film nicht ehrlich war.

Der vordergründige Inhalt des Films ist folgender: Ein Saxophonist als Held der Geschichte, cool angezogen, versucht in einer recht desolaten Umgebung (Fabrick, Lagerschuppen...) seine eigene Musik zu intonieren. Er wird in seiner Künstlerwelt aber massiv gestört durch einen Freak. Dies wird recht eindrücklich gezeigt mit einem weniger gut angezogenen Burschen, der in ein Loch scheisst und dies auch noch lauthals mit Stöhnen und Fluchen hörbar macht. Der Held jagt den unmusikalischen Stinker wie Pöbel aus dem Haus. Das hilft ihm aber nichts, denn er hat noch nicht zu seiner Musik gefunden. Er bewegt sich nun in einer Traumwelt, modische Kleider der 50er Jahre, Motorrad, Geselligkeit usw., kurz, das was Burschen so als jugendliche Genüsse bezeichnen. Dazu gehören natürlich auch Frauen. Die standen dann plötzlich da, mehr oder weniger angezogen und er betrachtet sie, zunächst immer noch irre cool. Diese hier scheint ihm zu gefallen. Er tritt näher, sie weicht zurück. Das reicht dann, um seinen Jagdtrieb auszulösen. Er bedrängt sie weiter, sie flieht, der Held holt sie ein, zerzt ihre Bekleidung auf und, wie ein Held?... stösst er ihr das Mundstück des Saxophons zwischen die Schenkel. Damit findet er zu seiner Musik zurück. Er geht ins Freie, nimmt sein Saxophon in den Mund und spielt. Er hat seine Musik gefunden. Die Vergewaltigte ist aus dem Blickfeld verschwunden. Aus den Augen, aus dem Sinn? Als Film mag das vorstellbar sein, aber als Aussage?



Wünschlich
das er
schönere
liebere
träum
haben
kan

30 formal, Kleider, Aufgewach, 50er Jahre
Modefilm, film moderne Stil
 Daniel Bosshart, Feldbergstr. 112, 4057 Basel. *Freud*
Play

A SAX DAY *Schissen* *lille*
reine Männerwelt
 Super 8, Mag. Ton, 30 Minuten, Spielfilm.
Wird als unheimlich Spinker
 Autor, Regie: Daniel Bosshart
zu den Fakten je jage
Eigentlich ein typischer junger amateur Film
Wäre ein guter Vi deo clip geworden!

Als Film ist es
einmalig
ob der Schauspieler oder
die Musik/Verf. 196

ERNSTFALL *aus dem Toni Stoff 1/10m 4 Min*
 + *für das Programm*

In der Diskussion sprach ich auf dieses so cool angetönte Problem der Vergewaltigung der Frau an. Einer der Macher antwortete, ja, diese Szene hätten sie eigentlich rausschneiden wollen...Falsch: Erstens will hier niemand zensurieren, und zweitens bleibt der ganze Rest des Films, der das Leben, die Musik, die...vergewaltigt. Unmut über kopfloses Filmen, das will ich hier ausdrücken: Weil der reine Macho-ismus verbrämt zum Ausdruck kommt. Ein Held wird aufgebaut wie im Videochip (technisch war der Film durchaus gut), er verjagt die unmusikalischen Scheisser, er hat zwar den Luxus, aber das genügt ihm nicht. Fehlt ihm die Liebe? Er will die Frau und bekommt sie nicht so, wie er sich das vorstellt, also nimmt er sie sich und wird von der Muse noch belohnt dafür! Schon überlegt, dass die Muse ein weibliches Wesen ist wie die Liebe? was in einem weiblichen Wesen vorgeht, wenn es vergewaltigt wird? dass Vergewaltigung (auch ganz allgemein Gewalt gegen Schwächere, Kinder, kleine Länder, ^{Ausländer...}) das Übelste ist, was sich unsere Männerwelt ausgedacht hat? Ist das nicht auch perwers, wenn man diese Assoziation gebraucht, um seinen Helden, wenn auch nur im Film, zum klingen zu bringen? Ist es nicht auch auf diesem Sektor an der Zeit umzudenken? Oder ist die Anfangszene der Schlüssel zum Film: Der unmusikalische Freak ist Symbol des Mannes - stöhnend bringt er seine reine Männergeburt zur Welt - Scheisse? Eine Mutter brachte die Diskussion um diesen Film mit folgenden Worten zum Abschluss: "Ich wünsche ihm (dem Filmer), dass er schönere Träume haben kann!" Daniel Bosshart hatte noch einen weiteren Film auf den Programm, den ich aber nicht gesehen habe: "Tristess und Vision".

Die anderen Filme

liegen irgendwo zwischen diesen beiden erwähnten Extremen. Anregung zum kritischen Denken geben sie allemal. Beim Durchgehen meiner Notizen möchte ich aber noch zwei Filmer erwähnen, die mir positiv aufgefallen sind:

Michael Dellers "Afternoon Mass" und "Bring on the Argies"

waren beides Dokumentarvideos, die mit wenig Technik und ohne Interviews und Gespräche ein eindrückliches Bild vermitteln. Die Stimmung wird vor allem durch eine geschickt geführte Kamera so hautnah wiedergegeben. Ein hoffnungsvoller Ausgangspunkt.

"Exiltibeter zwischen zwei Kulturen" von Vadim Jendreyko und Tashi Tsering

ist ein abgeschlossener Dokumentarfilm, der vieles über

die Probleme des Exils (Asyls aus Schweizer Sicht) darlegt. Vielleicht macht Ursi doch noch eine Rezension dieses guten Films?

Die Filme und Videos der Region Basel haben wirklich einen guten Standart erreicht! Sicher, es sind auch viele "schöne" Filme darunter, die letztlich "harmlos" sind. Aber es sind auch einige aufmüpfige darunter, sie sind das Gewürz des Films und das gilt es zu fördern, das aktiviert unsere Gesellschaft. Die Industrie der Illusion ist schon lange verkommen, da kann man nichts mehr dazutun. Aber Alternativen suchen und finden, das ist eine Aufgabe der Filmer dieser Region. Vielleicht wird ihnen die Zukunft Recht geben? Utopie?

MITTWOCH, 19. November 1986

17.30	Kidnaping in Down City Trickfilmexperimente Oksigia - die Zauber- trommel Mörder der Leiche oder die Badewanne	Sandra Termignone Urs Brenner Urs Brenner Wahlfachkurs GK	Video 12' S-8 10' S-8 33' Video 27'
19.30	James Flond IQ 007	M'Bi-Izquierdo-Film	S-8 60'
21.00	Ende Max und Moritz Turn tragedy into triumph Blind	Kilian Dellers Urs Brenner Enrico Luisoni Marco Hausammann	S-8 6' 16mm 4' S-8 15' Video 18'

DIENSTAG, 18. November 1986

19.30	Nebellied Father Mine Die Wahrheiten der Fotografien Pink Basel	Barbara Krieg Max Spielmann Michael Messer Antonio Turdinarelli Taci Yosma	Video 4' S-8 2' S-8 20' Video 43'
21.30	Mentigmorge Hello Zwei rechnen ab Nachtwind Coiffeur BVB Ester	Kurt Thommen René Baudin René Wiessler Thomas Hungerbühler Monique Mertz Rosmarie Zell	Video 4' S-8 5' S-8 15' Video 8' Video 22' Video 20'

FILMFEST DÜSSELDORF

Filmisches vom NRW-Fest in Düsseldorf,

Werner Nekes neuster Film

NEKES RETROSPEKTIVE IN DER SCHWEIZ

Text und Zusammenstellung von Marcel Stüssi

Als einer der Teilnehmer am MAIL-ART Congress "ART ON THE MOVE" in Minden / NRW / BRD - "Mail Art Mekka Minden" - (ein Decentral International Mail Art Congress, wie viele in aller Welt im Jahre 1986), habe ich auch oder konnte ich so am "NRW-Fest", 40 Jahre Land Nordrhein-Westfalen, ein nach dem Ende des zweiten Weltkrieges neu gegründetes Bundesland - innerhalb der BRD, mit der Hauptstadt Düsseldorf, dort auf den Rheinwiesen, Oberkassel, 20./21. September 1986, eben am Fest mit dabei sein.

Eine "Zeltstadt" war dort die Oertlichkeit am Rhein (vis-à-vis der historischen Stadtseite von Düsseldorf), wo sich diese Landesfeierlich- und festlichkeiten abspielten (-"von der Stunde null bis 1986 oder auch wieder / noch / einmal ein Gefühl wie damals, am Kriegsende"-), was soll's.

So nun als ein wirklicher Teilnehmer - "Aussteller"-, meine Meinung, so lapidar sie auch (fast brecht'schen), klingen mag, "die Suppe ist halt allemal das Best' in Deutschland geblieben" !

Sicher, eine neue Ruhrkumulation ist wieder (oder immer noch), zustande gekommen. Eine industrielle Dichte besteht wieder (ebenso eine beachtliche, ja beängstigende Autobahndichte), wenn auch vor allem (wie früher), westlich in NRW.

"Ist's wieder die Rüstammer Europas, respektive Deutschlands, respektive der BRD ?"

Wie dem auch sei, gleichzeitig -sicher etwas vom kulturell-künstlerisch besten am NRW-Fest- war das Kino im Festzelt "Kunst und Kultur", eine Einrichtung des "Filmbüros Nordrhein-Westfalen". Und dort wurden, wie auch aus weiterem ersichtlich ist, Filme, unter anderem von Werner Nekes und Tilman Kohlhaase gezeigt. Diese habe ich mir auch angeschaut, in all der Unrast und Festlichkeit dieser Zeltstadt. In all dem Rummel und der gründlichen (nicht nur), deutschen Ge+Läufigkeit von Tausenden, ja von Millionen Festbesuchern.

Sicher, fast das historisch, wie regional Brisanteste und Heikelste war doch der einheimische Heine-Film. Einethematische, bildlich-filmische doch "heisse" Sache, auch oder gerade wieder 40 Jahre nach dem Fall und Untergang des faschistischen, Dritten Reiches.

Doch jeder Heine-Verehrer und Liebhaber wird und wurde (sicher wie ich ebenso), äusserst berührt und betroffen vom interessanten, aufschlussreichen und bemerkenswerten Film über Heinrich Heine (1797-1856), im Umfeld seiner (Heimat ?)- und Geburtsstadt.

Aber innerhalb dieser vorübergehenden Zeltstadt merkte und spürte man recht stark die Widersprüche und den Widerstand der anonymen, deutschen (Massen), respektive Festbesuchern, gegen einen so hervorragenden, dokumentarischen Heine-Film.

Ist die Welt Heinrich Heines wirklich eine untergegangene Variante der deutschen, früher doch vielfältigen Vergangenheit und der heutigen (anscheinend nicht mehr vorhandenen), geistigen und kulturellen Wirklichkeit ?

Wenn's so wäre oder ist, armes NRW, arme BRD ! Für mich ist aber, als Schweizer, Heine doch allemal ein.... Pariser, wo er ja auch begraben ist und seine Geisteshaltung weiterlebt, man denke nur an das nun zurückgezogene Hochschulgesetz und die vorangegangenen studentischen und Schülerdemonstrationen in ganz Frankreich !

"Ein Stadt lässt bitten - Heinrich Heine in Düsseldorf" (Filmtitel).

Ebenso der neuste NEKES-Film "Was geschah wirklich zwischen den Bildern ?" 'Als die Bilder laufen lernten - eine Entdeckungsreise in das Zauberreich der bewegten Bilder', ist sicher sehenswert und mit viel Einfühlungsvermögen und mit ebenso viel Liebe für bildlich-bewegtes Historisches gemacht und gestaltet.

Doch irgendwie war ich auch, trotz aller schönen Bildlichkeit etwas ratlos und enttäuscht.

Aber jedoch muss man es sich im Klaren sein, das ist filmische Philosophie von Johann Wolfgang von Goethe, nur das Sichtbare, das äusserlich Abfilmbare ist verfilmt und zu sehen.

Auch das ist deutsche Vergangenheit und deutsches Erbe. Der Film als ein eigentlich chemisches und (mit Motor betriebenes), mechanisches Produkt ist gut (biedermeier'isch)- deutsch ausgeklammert.

Die Fortsetzung oder auch der zweite (noch nicht vorhandene), Teil des Filmes sah ich dann (auf meiner persönlichen Heimreise), im neuen Frankfurter Filmmuseum am Main gelegen. Dort sind die frühen, ersten, einfachen und ja von heute aus gesehen oft fast primitiven Apparate -meist französischer Herkunft- wirklich in reicher Auswahl und Uebersicht zu sehen.

Das ist das sonst nicht Sichtbare des Filmes, wenn auch nur der mechanisch-frühe und chemische Teilaspekt, doch Film ohne Chemie ist nun einfach (wie Fotografie), technisch schlichtweg unvorstellbar, auch wenn es Werner Nekes in seinem Film vorher und historisch früher, vorher sieht und entsprechend verfilmt hat, in seinem letztlich jedoch sehr bildlich-schönen Film.

Eigentlich ist ja auch gar nichts einzuwenden gegen eine solche persönliche, frühe, historisch übersichtlich gesammelte Verfilmung der "Filmvorgeschichte", nur müsste man den Film auch als solches deklarieren und so wären doch falsche Erwartungsbilder, sowie Missverständnisse beim filmisch-orientierten Besucher und Betrachter, respektive Zuschauer zu vermeiden.

Ohne daran direkt etwas ändern zu können, wir leben eben doch im Zeitalter der Physik (Mechanik / Elektronik u.a.) und der Chemie und ohne beides ist bereits auch der früheste Film, der Beginn des filmischen Zeitalters schlichtweg unvorstellbar, dies trotz allen schönen historischen Weltbildern.

Beides erst, Mechanik, Elektronik und Chemie, ergeben die filmische Transzendenz des Kinos !

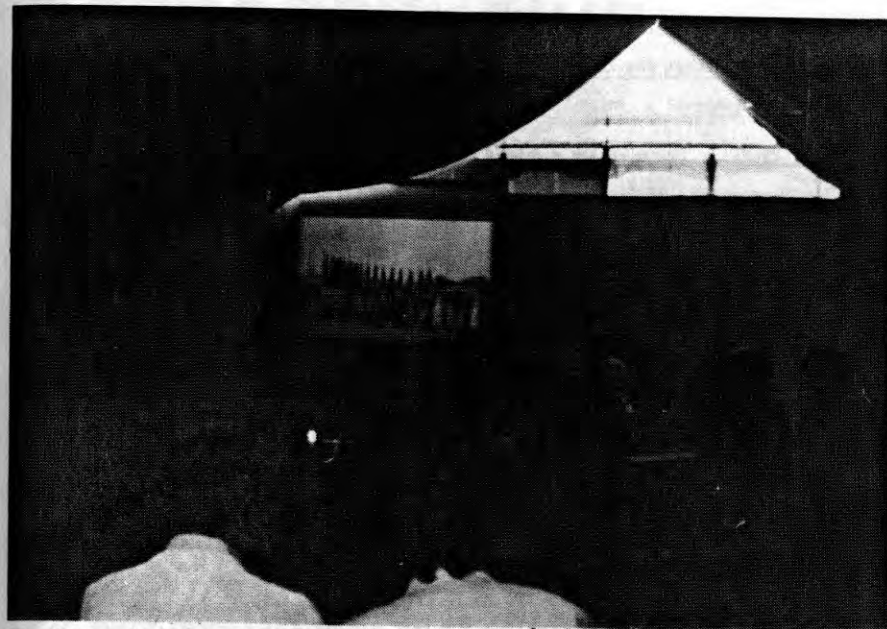
"Was geschah wirklich zwischen den Bildern ?" (Filmtitel).

Als historisch-filmisches Bilderalbum ein wirklich sehr schöner Film einer heilen, halt eben untergegangenen Welt.

Bemerkungen: "Minden", Stadt im Land Nordrhein-Westfalen, am NRW-Fest in Düsseldorf war JOKI MAIL ART (Factory in Minden), vertreten, unter "Mail Art Grussaktion zum NRW-Fest" oder "Happy Birthday N-R-W" (NRW-Show).

"Bonn", ^{wohl sagt:} (vorläufige) Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland (BRD), auch im Land Nordrhein-Westfalen gelegen.

"Düsseldorf", Stadt am Rhein (wie Bonn), Hauptstadt des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen.



Im Festzelt "Kunst und Kultur". Das Kino des Filmbüros Nordrhein-Westfalen. Sicht auf die Projektions-Leinwand.



Übersicht auf die Rheinwiesen "Oberkassel" mit der vorübergehenden Zeltstadt aus Anlass des NRW-Festes in Düsseldorf, in der Bundesrepublik Deutschland.

Filmbüro Nordrhein - Westfalen

Kino im Festzelt: Kunst und Kultur - 40 Jahre Nordrhein - Westfalen

Düsseldorf - Oberkassel - RHEINWIESEN 20. und 21.9.1986

Sonnabend 20.9.

Matte Wetter - Arbeit unter Tage

14 Uhr

(Regie: Werner Ruzicka und Theo Jansen - 62 Min.)

In 1000 Meter Tiefe vor der Kohle - die Arbeit der Bergleute unter Tage

16,00 Uhr

Die Einwanderer

(Regie: Christoph Hübner und Gabriele Voss - 82 Min.)

Aus der Chronik der "Prosper"-Zechensiedlung in Bottrop - Bergleute erzählen

18,00 Uhr

Eine Stadt läßt bitten - Heinrich Heine in Düsseldorf

(Regie: Tilman Kohlhaase - 52 Min.)

Junge Musiker der Punk/New Wave Szene unterwegs in Düsseldorf - auf Heines Spuren

21,00 Uhr

Der Verlierer

(Regie: Bernd Schadewald - 85 Min.)

Die Kämpfe, Mutproben und Freundschaften einer Gruppe junger Leute aus dem Ruhrgebiet - ihre Vorbilder sind die "Warriors" aus den Elendsvierteln New Yorks. - Sie sind die Haie der Großstadt

Sonntag 21.9.

11,30 Uhr

Was geschah wirklich zwischen den Bildern ?

(Regie: Werner Nekes - 83 Min.)

W. Nekes

Als die Bilder laufen lernten - eine Entdeckungsreise in das Zauberreich der bewegten Bilder

14,00 Uhr

Aus grauer Städte Mauern

(Regie: Thomas Tielsch - 60 Min.)

Das Ruhrgebiet und seine verlassenen Goldgräberstädte: die Monumente werden zerstört und unter Denkmalschutz gestellt. Was entsteht neu ? Freizeitparks - schöne, kleine Illusionswelten

16,00 Uhr

Matte Wetter

(Wiederholung - 62 Min.)

18,00 Uhr

Die Einwanderer

(Wiederholung - 82 Min.)

21,00 Uhr

Der Verlierer

(Wiederholung - 85 Min.)

RETROSPEKTIVE WERNER NEKES und Dore O. Nekes

Kino im Kunstmuseum Bern
2.-28. Oktober 86

Viper Luzern
28. Oktober - 2. Nov. 86

K59 St. Gallen
29. Oktober - 9. Nov. 86

Filmpodium Zürich
10. Nov. - 30. Nov. 86

Neues Kino Basel
5.-7. Dezember 86

Aargauer Kunsthaus Aarau
Dez. 86 - Januar 87

Cinéma Voltaire Genève
Cinéma Spoutnik Genève
Januar 87

Katalog zur Retrospektive
mit Beiträgen von Bazon Brock und den Organisatoren
120 Seiten, mit Abbildungen, Fr. 8,-
Bestellung: bachim film, Kornhausstr. 29, 8037 Zürich

Organisation
Thomas Imbach Christoph Settele gurtrug-film
Plakat
Christoph Hirtler



Mit Aloe heilen



PUNCH
GRAN FABRICA DE TABACOS



MAX ERNST

2. April 1891 bis 1. April 1976
Verheiratet 1941/42 mit
Peggy Guggenheim (eigentlich
Marguerite) 26. August 1898 bis 23. Dezember 1979

E. Ernst, Max



MANUEL LOPEZ

MADE IN HAVANA, CUBA



Die ganze Stadt

" BEIM GEIGENSPIEL, DA SCHMILZT DAS HERZ DAHIN UND
DIE LIEBE WAECHST ! "

Freude an der Musik

Palazzo Venier dei Leoni, Venice.
The Peggy Guggenheim Collection.
Ground floor of unfinished palazzo
designed in 1749 by Lorenzo Boschetti.

Mit
heilen heilen heilen

(The Solomon R. Guggenheim Foundation,
Erbin von The Peggy Guggenheim-Collection)



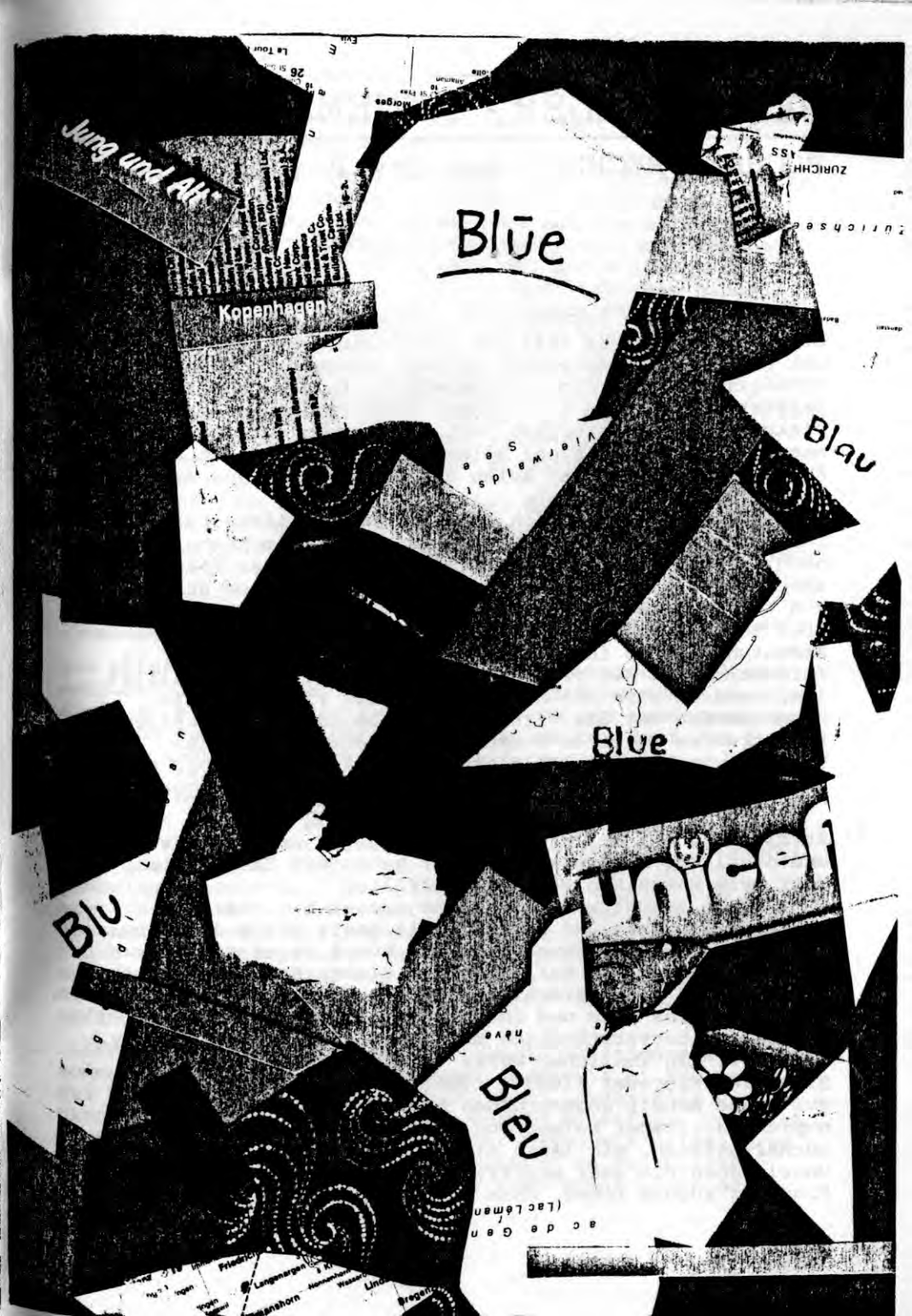
Malerei

66-68 BELL STREET
LONDON NW1

OF NEW SCULPTURES BY



Henri Matisse 31. Dezember 1869 bis 3. November 1954



BENI MÜLLER, KINEMATURGIE

BUCHBESPRECHUNG von Urs Berger

Beni Müller, den Besuchern der schweizerischen Filmwerk-schau Solothurn als eifriger Debattierer bestens bekannt, hat ein sehr empfehlenswertes Buch vorgelegt, "Kinematurgie, Schlaglichter auf die Filmästhetik". In drei Kapiteln befasst er sich mit der (nicht) stattfindenden Ästhetik-diskussion (Kinematurgie), mit der Morphologie der Kine-maturgie sowie mit einer volkscundlichen Aussicht auf die Kulturindustrie. Vorab seien nun Auszüge aus dem ersten Kapitel zusammengefasst:

Beni Müller versucht sich da bei hundert Filmbüchern zurechtzufinden und fügt an, dass bereits sechzehn Jahre nach der Geburt des Filmes, 1911 nämlich, über Film theoretisiert wird. Erste grössere Filmtheorien stammen von Leo Kuleschow, Dsiga Wertow, Pudowkin und Eisenstein; "Der Begriff Montage ist für die Russen von entscheidender Bedeutung, da es ihnen darum geht, zu beweisen (oder zu fordern), dass der Film kein blosses Abbild der Realität ist, sondern dass die Hauptaufgabe der Filmleute die Organisation der die Wirklichkeit abbildenden einzelnen Filmstreifen zu einem Ganzen ist." Innerhalb seines Ueberblicks über die Film-literatur weist Müller vor allem auf Bela Balazs (1884 - 1949) hin, für den der Slogan "oft kopiert - nie erreicht" gelten dürfe.

Erfrischend bei Müllers Untersuchung ist seine direkte und deutliche Ausdrucksweise, er nennt die Dinge weiss Gott beim Namen. Ein Beispiel gefällig?

"Wie schon Brecht weist Benjamin darauf hin, dass die Begriffe Echtheit und Einmaligkeit heute durch die veränderten Produktionsprozesse in der Kunst ihren Sinn verlieren. Seltsam ist nur, warum in dieser Frage generell Benjamin und nicht Brecht angeführt wird. Möglicherweise weil Benjamins Rede und insbesondere sein Begriff Aura weniger selbstverständlich und daher auch weniger gefährlich ist." In ähnlicher Weise verfährt Müller auch mit Siegfried Kracauer (1889 - 1966): "Viele Leute, die ich auf meine Arbeit angesprochen habe, haben mir Kracauer empfohlen... aber keiner von ihnen hatte Kracauers Film-bücher gelesen. Wie lässt sich nun die Klassizität des ungeliesenen Kracauer erklären?" Müller führt nun an, dass Kracauer zugute kommt, dass er sich gegen die Russen

wehrt, dass er es unnötig findet, sich bei technischen Dingen aufzuhalten, dass er sich überhaupt nicht mit den Produktionsbedingungen befasst.

Nach Müller kann es nicht angehen, einen Film schlüssig zu bewerten, ohne den Produktionsprozess miteinzubeziehen. In diesem Zusammenhang verweist er auch auf die sehr fragwürdige Arbeit sogenannter Expertenkommissionen, die anhand einer literarischen Vorlage, die nichts mit der Struktur des fertigen Filmes zutun hat, Urteile auszusprechen haben. Folgerichtig schreibt Müller: "Die Expertenkommission besteht denn auch regelmässig nicht aus Experten - Experten welcher Kompetenz sollen sie auch sein- sondern aus Interessenvertretern. Ohne bestreiten zu wollen, dass ihre Entscheide politischer Natur sind, besteht auf Grund einschlägiger Gesetze die Verpflichtung an diese Experten, abzuklären, ob die zu fördernden Filme hervorragend, das heisst künstlerisch, kultur- und staatspolitisch wertvoll sind." Und Müller fährt fort: "Diese Entscheide müssen begründet werden, was nichts anderes heisst, als dass sie auf nachprüfbaren Grundlagen beruhen müssen. Es geht ja bei solchen Entscheiden nicht darum, dem Einzelnen sein Geschmacksurteil abzusprechen, sondern um die Zuteilung erheblicher finanzieller Mittel, die oft über Gedeih und Verderb einer Produktion bestimmen. Filmförderung ist nicht selten auch Filmzensur."

Ein Streifzug durch den ideologischen Dschungel: Müller entlarvt die Doppelbödigkeiten in der Filmbranche. So etwa sieht er sich im juristischen Revier um, um herauszufinden, wer denn nun als Urheber eines Films gelten darf. Er findet heraus, dass "in verschiedenen Ländern die Frage dadurch gelöst - oder besser gesagt eliminiert- wurde, dass dem Produzenten das Urheberrecht zugesprochen wurde, da der Produzent nur dann seinen Film ökonomisch auswerten kann, wenn er über die entsprechenden Rechte verfügt." Im Film wird gemogelt, wo finden wir den wahren Film? in der Ethnologie etwa? Hier postuliert Eibl-Eibesfeldt die versteckte Kamera als scheinbar objektive Forschungsmethode. Aber Müller hat diese sogenannt wissenschaftliche Methode rasch vom Sockel geholt, indem er anführt, dass damit Film-Aufnahmen zum Beispiel aus dem Innern einer Buschhütte gar nicht möglich seien, dass also der Film hier gar nicht umfänglich dokumentieren kann.

Seite 62 oben: "Es scheint mir falsch, den sogenannten kommerziellen Film zu kritisieren, nur weil er kommerziell, das heisst ökonomisch hergestellt wird. Jeder Film wird ökonomisch hergestellt. Es gibt keinen Kunstfilm, der sich nicht an den Gesetzmässigkeiten der Oekonomie orientieren müsste. Mit jedem Film wird ein Beitrag an die Kultur geleistet, es gibt in diesem Sinn auch keine guten oder schlechten Filme."

Beni Müller glaubt auch nicht, dass man sich wie Kracauer impressionistisch beobachten darf ("Filme tendieren dazu, das Bewusstsein zu schwächen"). Er bemängelt das Theoriedefizit im Film, in dem vorwiegend auf praktischen Erkenntnissen aufgebaut würde. Als Beispiel wird ein Buch des amerikanischen Kameramannes Joseph V. Mascelli erwähnt, der zwar schon sagt, wie man es machen kann, hingegen theoretisch völlig unzureichend sein Tun begründet.

Seite 73; "Bis 1915 gab es mit wenigen Ausnahmen nur fixe Einstellungen mit Objektiven von 35 und 50 mm Brennweite. Aus dieser Zeit stammen die Bezeichnungen für die Einstellungen (Kadragen): Totale, Halbtotale, Nahaufnahme, Grossaufnahme etc. Diese Bezeichnungen sind Anweisungen für Kameraleute gewesen, sie berücksichtigen aber nicht die bewegliche Kamera, bei der sich die Kadrage laufend verändert. Heute ist auch der Schärfebereich der Objektive grösser, wodurch gleichzeitig nahe und ferne Objekte dargestellt werden können. Dennoch bemüssigen sich die Filmtheoretiker und Filmlinguisten, diese anachronistischen Bezeichnungen als A und O der Filmsprache zu vermarkten."

In seiner "volkskundlichen Aussicht auf die Kulturindustrie" unternimmt Müller im abschliessenden Kapitel Ueberlegungen über die wirkliche Rezeption von Massenmedien. Kultur sei nicht ein Privileg der gebildeten Schichten, denn mit den heutigen Reproduktionstechniken können alle an ihr teilhaben. "Dieses Teilhaben an der Kultur ist aber oft verbunden mit der Auffassung, man kenne sie ohnehin nicht, denn das sei doch nur für die Gebildeten." Zu bedenken sei, dass die volkskundlich relevante Botschaft der Massenmedien nur jene sei, die auch als Botschaft empfangen werde und nicht die, welche sich ein Fernsehmann ausgedacht habe. Müller weist darauf hin, dass viele Medien abartig benützt werden. Man kauft die NZZ um sein Prestige zu untermauern, junge Leute gehen ins Kino, damit sie unter sich sind, ein TV-Gerät wird gekauft, weil es gut in die Wohnwand passt, in Warenhäusern werden mit Kennerblick Bücher eingekauft, welche noch in den Zellophanhüllen stecken... Somit kommt Müller zur Schlussfolgerung, dass die Erforschung der Rezeption massenmedialer Botschaften innerhalb der Kultur der Vielen also im Bereich einer neuen Ethnologie liegen müsse.

Beni Müller, KINEMATURGIE, Schlaglichter auf die Filmästhetik, Vorwort von Hans Rudolf Hilty, mit Personenregister. 140 Seiten, broschiert, Fr. 20.80. Erhältlich in guten Buchhandlungen oder bei brennesselverlag/edition b, Postfach 54, 8820 Wädenswil/Zürich.

BUCHBESPRECHUNGEN

von Urs Berger

Zürich, 20. Juni 1986

Züri Woche Verlags AG, Zürich 1986. 112 Seiten, alle mit farbigen oder schwarzweissen Abbildungen, broschiert, 28 x 24cm, ohne Preisangabe.

Fünfzig Zürcher Fotografinnen und Fotografen sehen ihre Stadt, machen sich ihr subjektives Bild von Zürich - an diesem 20. Juni 1986. Es ist ein Auftrag von der Züri-Woche. Das Resultat ist ein zwiespältiges; was haben die Fotos mit dem 20. Juni zu tun, wo bringt das Konzept mehr als Anstoss zu einer Zürcher Fotografengalerie? Ein ganz gewöhnlicher Tag, ein ganz gewöhnliches Buch.

Maurice Kennel: American Dreams

Verlag U. Bär, Zürich 1984. 136 Seiten durchgehend farbig illustriert, mit 12 ausklappbaren Bildtafeln. Format 22 x 30cm, gebunden in Schuber, Fr. 44.--.

Amerika - wessen persönliche Filmwelt ist nicht von Hollywood zumindest beeinflusst. Bichsels Metapher ist mir im Ohr, als er aus Amerika zurückkommend erzählt, wie bekannt ihm alles vorgekommen sei, er habe ja alles schon aus den Filmen gekannt. Coca Cola, McDonalds, ausladende Heckflügel riesig anmutender Cabrolets, Autobahnen, Highways - Maurice Kennel gibt dem amerikanischen Traum mit seinen süffigen Bildern in Oil-wash-Technik gerade den richtigen Touch. Ein toll aufgemachtes Bilderbuch mit Texten von Wim Wenders, Jürg Federspiel, Nick Tosches und Tom Nolan. Wenders: "Amerika und der Traum davon; von draussen, Amerika und der Traum von sich; von drinnen. Beides heisst: "American dream". Kein Land hat sich so veräussert und seine Bilder, sein Bild von sich mit solcher Macht in aller Herren Länder ausgesendet. Seit 60 oder 70 Jahren, seit es das Kino gibt, verkünden die Amerikan'schen Filme, oder dieser Eine amerikanische Film, den Traum vom beispiellosen und beispielhaften, dem Gelobten Land." Wie Wenders in diesem Zitat Amerika huldigt, so wirken auch

Maurice Kennels Farbtafeln wie eine einzige Hymne, durchaus mit kritischem Hintergrund aber eben als Hohelied. Zu sagen ist: In dieser Form wie sie hier vor uns liegt, lässt man sich dies gefallen, ja man wünschte sich mehr Bücher, Bilderbücher in dieser Art.

Allan Porter: Schreiben mit Licht

Verlag U. Bär, Zürich 1985 Band 3 der Reihe "photothek" 96 Seiten, 40 Abbildungen, Format 16 x 24cm. Druck Duplex, broschiert. Fr. 19.50.

In den letzten Jahren sind dank ausgereifter Drucktechniken zahlreiche schöne Fotobände, grossformatig und reich ausgestattet auf den Markt gekommen. Eine wahre Freude für jeden Foto- und Bücherfreund. Leider ist mit der grosszügigen Ausstattung auch ein stattlicher Preis verbunden, welcher den Käuferkreis recht ordentlich einengt. Der Zürcher Bär-Verlag verfolgt nun mit seiner Photothek-Reihe die löbliche Absicht, preisgünstigere Bücher zur Fotografie herauszugeben. Die Abbildungen im Duplex-Druckverfahren sind qualitativ erstrangig, einzig in der Bildgrösse sind Kompromisse hinzunehmen (in der Regel 10x12cm).

Band 3 dieser Reihe bringt eine kleine Geschichte der Fotografie von Allan Porter; Ihre Erfindung, ihre Entwicklung dank chemischer und technischer Errungenschaften, ihre Zukunft. Der Bildteil mit Aufnahmen von 40 Fotografen zeigt einen Querschnitt durch das fotografische Schaffen seit der Mitte des letzten Jahrhunderts, beginnend mit einer Helio-graphie von Nicéphore Niepce, endend mit dem ersten Mann auf dem Mond, fotografiert von einer Roboterkamera.

Brian Petrie: Van Gogh

Prisma-Verlag, Gütersloh 1985. 96 Seiten, 108 Reproduktionen farbig und schwarzweiss, Grossformat 29 x 42cm, broschiert. Fr. 24.80.

Gross und doch günstig - dies könnte man zu den vorliegenden Bänden der Reihe "MIG - Meisterwerke im Grossformat" sagen. Neben einer Einleitung von Brian Petrie bringt der Band über Van Gogh eine ausführliche Biographie sowie zu jeder Abbildung eine kurze Bildbeschreibung, einen Hinweis oder eine Anekdote. Somit wird Kunstvermittlung auf die wesentlichen Daten -Künstler, Bilddaten, Abbildung- mit all ihren Vor- und Nachteilen reduziert. Damit werden Leser angesprochen, die zuallererst Interesse an grossformatigen Reproduktionen bekunden, aus irgendwelchen Gründen auch immer, und denen weitschweifige bzw. tiefgründige Reflexionen überflüssig sind. Erwähnenswert ist zudem noch, dass sich die

Auswahl der Werke nicht auf die berühmtesten Bilder konzentriert, sondern dass auch Arbeiten aus dem grafischen Werk Van Goghs Berücksichtigung fanden.

Peter Bramböck: Jugendstil

Bildband aus derselben Reihe "Meisterwerke im Grossformat" wie oben. Unter anderem vertreten sind Werke von Beardsley, Behrens, Gauguin, Hodler, Kandinsky, Klimt, Kokoschka, Matisse, Munch, Nolde, Vuillard.

Prisma-Verlag, Gütersloh 1986. 80 Seiten, 84 Reproduktionen farbig und schwarzweiss, Format 29 x 42cm, broschiert, 24.80.

Road Movies: Action-Kino der Maschinen und Motoren

Von Adolf Heinzlmeier, Jürgen Menningen, Berndt Schulz. Verlag Rasch und Röhring, Hamburg 1985. 192 Seiten, durchgehend schwarzweiss- Abbildungen, 16 Seiten farbig. 21 x 27,5cm, broschiert, Fr. 36.--.

Aus der Verlagsmitteilung: "Das Auto als Statussymbol, Kultobjekt und Waffe kennt das Kino seit den dreissiger Jahren. Mit den Motorradgang-Filmen der fünfziger und sechziger Jahren begann die Jugendrebellion, und neuerdings träumen PS-vernarnte Kionogänger vom Aufbruch zu neuen Pioniertaten - nun am liebsten am Steuer eines kraftstrotzenden, chromblitzenden Trucks. Road-movies sind zur Zeit die heissen Renner in den Kinos und im Video-Verleih. Ein Genre für Leinwand- und Motorenfreaks, zugleich aber auch ein Phänomen, das zu denken gibt."

Das vorliegende Buch verherrlicht tatsächlich in weitreichendem Mass die Motorischen Filme über und mit rassigen Vehikeln, von der im Verlagstext angesprochenen Problematik bleibt da wenig übrig. Doch müsste man sich wirklich fragen, inwieweit in der heutigen Zeit, in welcher sich die Erkenntnis durchgesetzt hat, dass unsere Welt nicht bis zum Geht-nichtmehr mit Schadstoffen und Lärm belastet werden darf, solches Tun noch zulässig ist ... (Dies als Vorbemerkung) Zwei Leseproben: "Trucker müssen oft das Liebste verteidigen: ihren Brummi (...) Und da Trucker keine 'Hallo-Partner-Danke-schön' Typen sind, sondern Sex- und PS-Protze am Steuerknüppel, die schnell ans Ziel kommen wollen, müssen die Highway-Nutten auch rauhe Handgriffe hinnehmen, bis sie im fahrbaren Bordell ausgezahlt werden." "Der Ritt auf dem Feuerstuhl macht Frauen in Road Movies zu heissen Katzen, deren Kostümierung schon zeigt, dass sie lieber Motorrad als Strassenbahn fahren. Aber wenn Frauen ernst machen und in die Lederhaut gleiten, machen sie dem Mann schnell den Fahrersitz streitig." Noch Fragen ?

**die
filmzeitschrift
die von den
filmern
gemacht
wird:**

FILMFRONT

FILMFRONT, Postfach 123, CH-4020 Basel